

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die Ursachen der Niederlage.

* Leipzig, 2. Juli.

f. Nachdem die Buren nunmehr endgültig unterlegen sind, ist es wohl nicht uninteressant, die Ursachen ihres Mißgeschicks zu erörtern. Vor allem spielt hier die Art und Weise herein, in der der Bur gewöhnlich lebt und wohnt. Transvaal und der Freistaat haben zusammen einen nahezu so großen Flächeninhalt wie das deutsche Reich und auf diesem weiten Raum wohnen zu Beginn des Krieges nur 325 000 Weiße, wovon 230 000 reiner holländischer Abstammung, also Buren waren. Unter solchen Verhältnissen ist es klar, daß die Buren zu meist auf einsamen Gehöften hausen. Es ist ihnen auch am liebsten, wenn ihre Farmen so abgeschieden liegen, daß man von ihnen aus nicht einmal den Rauch aus dem Schornstein einer anderen erblicken kann. In einer derartigen Einsamkeit gewöhnt der Mensch sich aber ein großes Maß von Eigenwillen und Ungebundenheit an, er verlernt es geradezu, sich unterzuordnen, während der in einem größeren Gemeinwesen Lebende ununterbrochen gezwungen ist, sich gewissen Befehlen und Bestimmungen, ohne welche das Zusammenleben großer Massen nicht möglich ist, zu fügen. Nun ist ja die Ungebundenheit im Frieden sehr schön, aber im Kriege kann man sie nicht brauchen. Der Krieg ist eben ein uncivilisiertes barbarisches Handwerk und daher fordert er auch den Despotismus, d. h. die unbedingte Unterordnung des Einzelnen dem Ganzen. Dazu kommt noch, daß es sich im Kriege oft um Stunden, im Kleinkrieg, wie ihn die Buren führten, manchmal um Viertelstunden handelt. Wird der günstige Augenblick nicht rechtzeitig benützt, so ist er meistens unwiederbringlich dahin. Daher ist im Kriege ein Hin- und Herbattieren über die Maßnahmen der Führer nicht angängig. Mag auch der Einzelne die Anordnungen der Befehlshaber für noch so falsch halten, so muß er sie doch befolgen, denn im Kriege kommt es weniger darauf an, was geschieht, als darauf, daß das einmal Beschlossene möglichst rasch, einheitlich und energisch zur Durchführung gelangt. An der Disziplin der Buren hat es nun leider ganz bedenklich gehapert. Kein einziger Kommandant bis zum Oberkommandierenden hinauf konnte auf eine sofortige sichere Ausführung seiner Befehle rechnen. So empfahl z. B. das geltende Kriegsgesetz dem Oberkommandierenden, vor wichtiger Entscheidung einen Kriegsrat einzuberufen, der aus den anwesenden Feldkornets und Kommandanten zu bestehen hatte. War man endlich im Kriegsrat einig geworden, so mußten die Führer erst ihre Abteilungen über-

reden, daß sie das im Kriegsrat Beschlossene auch ausführten. Mit einem derartigen „Befehlsapparat“ ist aber eine energische Kriegführung überhaupt unmöglich. In der reinen Verteidigung geht die Sache noch eher, aber wenn der Moment eintritt, wo der Angreifer geschlagen und aufs tiefste erschüttert zurückweicht und daher der Verteidiger selbst zum Angriff übergehen soll, versagt ein Befehlsmechanismus von der Art des geschilderten.

Auch wenn die Burenführer von der Wirksamkeit des Gegenangriffes überzeugt gewesen wären, hätten sie solche Angriffe mit ihren Truppen aus den dargelegten Gründen gar nicht ausführen können. Dafür aber, daß die Burenführer vom offensiven Vorgehen überhaupt nichts hielten, sorgte die traditionelle Abneigung der Burghers gegen den Angriff überhaupt. Selbst in ihren früheren Kämpfen gegen die Eingeborenen haben sie Angriffe stets vermieden. Waren die Schwarzen glücklich so weit gebracht, daß sie sich in Felsenhöhlen flüchteten, so räumerten die Buren die Höhlen entweder aus oder schleuderten Dynamit hinein. Am besten zeigt sich die Antipathie der Buren gegen den Angriff darin, daß sie weder Säbel noch Bajonett, sondern nur das Gewehr führten.

Ein weiterer Hauptfehler der Buren bestand darin, daß sie den Krieg viel zu gemächlich auffaßten. So verlangten sie im Anfang des Krieges nach jedem ihrer Siege reichlichen Urlaub nach Hause. Sie glaubten eben, es sei völlig hinreichend, wenn ein gegnerischer Anmarsch abgeschlagen sei. Daran, daß die Engländer jeden Tag neue Verstärkungen erhielten und infolgedessen über kurz oder lang mit neuen Kräften wieder anrücken würden und daher jede Stunde kostbar war, dachten sie offenbar gar nicht. Besonders charakteristisch für die militärische Naivität der Buren ist deren Verhalten nach dem Kampf um den Spion Kop. Die furchtbar geschlagenen Engländer bedürftigen nach diesem Kampf dringend der Ruhe und daher bat die Buren um einen 24 stündigen Waffenstillstand. Als dieses Ersuchen gewährt wurde, waren die Engländer, die in ihrer Verfassung vor jedem Angriff der Buren zittern mußten, auf das Höchste überrascht. Soviele Gutmütigkeit und Harmlosigkeit hatten sie wirklich nicht erwartet.

Wir sehen also, daß die Ursachen der Niederlage der südafrikanischen Republiken nicht etwa darin zu suchen sind, daß sie a n g e b l i c h eine Miliz hatten. Sie liegen vielmehr in anderen Richtungen. Hätten die Buren wirklich über eine Miliz nach Schweizer Muster verfügt, so wären sie Sieger geblieben.

Politische Uebersicht.

Nachträge zum Gewerkschaftskongress.

Herrn Rexhäuser ist ein eigenartiges Malheur passiert. Er wird in der Kreuzzeitung feierlich als Schwurzeuge eingeführt, um zu beweisen, „daß ein Zusammenhang zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften nicht nur in der That besteht, sondern auch der von den führenden Geistern den Statuten gegebenen Auslegung auch weiterhin aufrecht erhalten werden soll.“ Unter den „führenden Geistern“ der Gewerkschaftsbewegung, die deren Komplizität mit der Sozialdemokratie staatsanwaltschaftlich festzuweisen sollen, figuriert auch „Rexhäuser-Leipzig“ mit seinem Anspruch, daß die Gewerkschaften sich mit Politik beschäftigen müssen. Wer jetzt noch nicht an den Zusammenhang der Sozialdemokratie mit den Gewerkschaften glaubt, dem ist in der That nicht zu raten und nicht zu helfen.

So blind die Eulen der Kreuzzeitung sind, wenn sie ins helle Tageslicht eines Arbeiterkongresses blinzeln, so scharfsichtig sind sie für die Dunkelkammerarbeit im eigenen Lager. Die Kreuzzeitung fährt fort:

Bei dieser Sachlage mußte es fast einigermaßen befremden, daß zum erstenmal ein Vertreter der Reichsregierung auf dem Kongresse in Stuttgart offiziell anwesend war. Dieser Umstand ist in der Presse, namentlich auch in der sozialdemokratischen, außerordentlich aufgefaßt und zu einem Akt von ungewöhnlicher Tragweite getempelt worden, welche ihm gar nicht zukommt. Denn der anwesende Regierungsvertreter hat lediglich denjenigen Verhandlungsgegenständen beigewohnt, welche für den weiteren Ausbau der Arbeiterschule- und Versicherungs-gesetzgebung von Bedeutung sein dürften; ist aber den Beratungen über „innere Fragen“ der Organisation u. s. w. natürlich fern geblieben. Von den Gewerkschaften selbst und der Art ihres Gebarens wird es nun abhängen, ob die Regierung, die hier ihren Willen geltend hat, sich über die Verhältnisse der Arbeiter an der Quelle zu unterrichten, diesen neuen Schritt nicht zu bereuen braucht. Je mehr die Gewerkschaften praktische Gegenwartsarbeit treiben und sich dabei von der politischen Partei und deren Grundsätzen zu emanzipieren geneigt sind, desto größeren Wert wird die Regierung ihren Beratungen und praktischen Maßnahmen belegen.

Die Kreuzzeitung thut entschieden ein verdienstvolles Werk, wenn sie die übigen Schlüsse, die aus der Entsendung einer Ordnung des Grafen Pobjadovskij ins feindliche Lager der Gewerkschaften von einem Teil der sozialdemokratischen Presse gezogen worden sind, mit einer Donde kalten Hohns abtut. In der Umgebung der Kreuzzeitung versteht man es vollkommen, daß eine Großmacht zu den Mächtern einer andern Macht ihre Günstigkeit ausschickt, damit diese sich durch den Augenschein von der militärischen Leistungsfähigkeit des Gegners überzeugen. Nur die berühmte Sentimentalität, die den deutschen Arbeitern nach einem Ausbruch Auer in den Knochen steckt, konnte darin einen Akt des Wohlwollens und der sozialen Friedfertigkeit sehen. Der Vater der Zuchtansvorsorge und der verantwortliche Redakteur der 12000 Mk.-Affaire läßt sich durch einen Regierungsrat für einige Stunden auf einem Arbeiterkongress vertreten, und Zuchtansgesetz und 12000 Mk.-Affaire sind plötzlich vergessen;

Seuiletton.

[Nachdruck verboten.]

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Diebig.

„Mine nichte. „Kannst der Freiern nur sagen, ihr Enal kann mir jetzt den Budel lang rutschen; um den wer ich mer wahrhaftig nich mehr haben.“

„Das glaub ich. Und hörste, Mine, schid mer ooch halbe 'ne Scheene Schörs, oder sonst was. Ich thu der davor ooch mal wieder en Gefallen.“

Mine versprach alles. Wie Schatten glitten an ihrem umflorten Blic die stillen Hüften rechts und links vorüber; noch schliefen die Nachbarn, nur ganz in der Ferne klappten zwei Dreschselegel — Klip Klap — Klip Klap.

Am allerletzten Haus, wo der Meilenstein an der Chaussee steht — Schwerin a/W. 7,6 Kilometer — nahmen die Geschwister Abschied.

Rüstig schritten Mine und Max, den Korb zwischen sich, über die einsame Chaussee.

Noch war die Sonne nicht ganz durchgebrochen, sie kämpfte noch immer. Auch der feurige Schein auf dem Gipfel des Golmüthiger Sandbergs war wieder erloschen, die Kiefern waren nicht mehr rot angestrahlt. Dichte, weiße Schleier hüllten den goldenen Ball wieder ein; über die Acker, rechts und links vom Weg, flogen weiße Nebelchen, vom Morgenwind getrieben. Es graute und braute in den Gründen und wogte und quirlte. Leise tropfte es von den Chausseebäumen, die Gräser am Grabenrand glänzten versilbert, und die niedrigen Wachholderbüsche trugen Schleierhauben.

Die Gestalten der beiden Geschwister gingen wie in lauter Dämpfe gehüllt. Das lange Band an des Mädchens Hut flatterte im feuchtsrischen Herbstwind; jetzt wurden die Weiberröcke fest an den Körper gepreitscht, jetzt blähten sie sich gleich Segeln in der unruhigen Morgenluft.

„Kommen mer ooch nich zu späte, Mage?“ fragte Mine ängstlich und beschleunigte ihre Schritte. „Die Nebahn geht geger sieben — weeste 's ooch genau?“

„Zeit de Masse,“ sagte der Bursche phlegmatisch. „Nenn doch nich ju! Kannst's wohl nich mehr dervarten. Na, paß uf, waur ich bei's Militär komme, mach ich ooch nach Berlin.“

„Da freu ich mer, wenn de kommst!“

„Ja, da wirtsche wenig von mer zu seh'n kriegen. Da hab ich mehr zu thun; bei der Garde seh ich alle Tage den Herr Kaiser. Un ich laß mer den Schnurrbart steh'n. Un Sonntags geh ich tanzen. Das wird en Leben!“ Er reckte seine schlank Gestalt noch höher und drückte die Brust heraus. „Da wird mer mal usatmen, bei's Militär!“

Sie lachte ihm ins Gesicht. „Drinken werden se der!“ Er maß sie mit einem verächtlichen Blick. „Was Du weeste, dünne Trine!“

„Dünner Bengel!“

Mit einem plötzlichen Ruck setzte er den Korb nieder.

„Da, kannst der Deinen Dreck alleene tragen.“

„Aber Mage!“

„Na, na, ich will nich, Du bis mer zu frech!“

„Aber Mage, Du has doch angefangen! Ich han ju gar nicht gefast. Mage, saß doch an, die Nebahn wart nich! Mage!“

Dummtrotzig und breitbeinig stand er da, hatte ein

Hölzchen aus der Westentasche gezogen und stocherte sich damit in den Zähnen. „Da siehstsch, immer kujanieren — na, na. Der Alte kujaniert, die Alte kujaniert, un nu willst Du ooch noch kujanieren?! Ich bin froh, daß de fortmachst, Du Drache!“ Er sah sie mißmutig an; dann spuckte er aus. „Verfluchte Schinderei! Na, na, nur keen Bauer! Na, ich will nich. Du has 's gutt, Du machst nach der Stadt.“

„Mage, so helf mer doch! Mage!“ Sie legte sich aufs Bitten. „Ich schid der ooch was Scheenes.“

„Wahrhaftig?“ fragte er mißtrauisch.

„Wahrhaftig.“

„Na, denn los!“ Schnell verjöhnt lachte er sie an, daß man seinen letzten Zahn sah. Rascher eilten sie voran. Mines blühende Wangen wurden röter und röter, sie hastete sich in Angst wegen der Eisenbahn. Mag fluchte schon.

Da — Nädergeroll hinter ihnen. Sie sahen sich um. Aus dem Nebelgewoge, in dem das Dorf verschwunden war, löste sich ein dunkler Gegenstand und kam rasch näher. Ein Pferd Kopf schaukte sie an, ein Kalb bläkte. Das war wohl der reiche Bauer Obst aus Mokitten, der ein Mastkalb nach Schwerin zu Markte fuhr.

„Morjen.“ Bescheiden traten die zwei an den Grabenrand.

„Morjen.“

Eine helle Mädchenstimme schrie: „Ihr müht Euch scheene schleppen!“

Ueberrascht blickte Mine auf — ei, war das nicht Filders Bertha, die Tochter von der Weisen Frau?!

Nützig, da tauchte ihr blonder Kopf hinter im Wägelchen neben dem Kalb auf! Sie hatte dem großäugigen, ängstlich dreinblickenden Tier den Arm um den Hals ge-

alles löst sich in Wohlwollen und „Mißverständnisse“ auf, und die Erinnerungen an Anstößigkeiten und Justizbrutalitäten schmelzen wie Butter an dem blickenden Regierungssonne, das spähend durch die Fenster eines Arbeiterkongresses blüht!

Nicht minder dankenswert ist die Offenheit, mit der die Kreuzzeitung die perfide Absicht verkündet, die sie hinter dem Entgegenkommen für die Gewerkschaften vermutet. Es ist das alte Rezept aus der Pultamerischen Garüche: das Zuckerbrot, durch das die Gewerkschaften von der politischen Partei weglockt werden sollen und hinter dem stets die Peitsche bereit steht, um dessen Ueberzeugungskraft nach Möglichkeit zu steigern. Die Methode ist die alte geblieben, nur in den Mitteln ist eine kleine Nuancierung eingetreten; man stellt sich jetzt so, als wäre man bereit, die „Gegenwartsarbeit“ der Gewerkschaftsbewegung durch die Entsendung von Ministerialräten zu legitimieren, wenn die Gewerkschaften dafür ihren Klassenkampfcharakter abschwören wollen. Soweit haben es also die Gewerkschaften in Deutschland doch schon gebracht, daß sie der Regierung ein paar Geheimräte wert sind. Wenn die Bewegung in diesem Tempo und in der alten Richtung weiter fortschreitet, schickt eine Regierung wohl auch einmal einen höheren Justizbeamten, um sich über die Bestrebungen der Arbeiterbewegung zwecks Instruktion ihrer Staatsanwälte und Richter etwas genauer zu informieren.

Vielleicht macht die sächsische Regierung den Anfang, wenn einmal ein Gewerkschaftskongreß in Leipzig lagen wird.

Deutsches Reich.

Zur bayerischen Wahlrechtsreform.

Aus München wird uns unterm 1. Juli geschrieben: Die Kammer der Reichsräte genehmigte heute nach kurzer Debatte einstimmig die von der unteren Kammer beschlossene Resolution über die Reform des Landtagswahlrechts. Der Referent, Hr. v. Weichmann, bemerkte in seinem Bericht, daß in der unteren Kammer alle Parteien mit großer Ueberwindung bestimmter Parteianschauungen zusammengezwängt haben. Die Resolution enthält keinen Punkt, der einen auf ihrer Grundlage aufgebauten Gesetzesentwurf von vornherein als unannehmbar erscheinen lasse. Was die indirekte Wahl betreffe, so habe diese unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihre Bedeutung und ihren Zweck verloren. Die von Segitz vorgeschlagene Proportionalwahl sei gar nicht abfällig zu beurteilen; doch habe die Einführung dieses Systems jetzt keine guten Aussichten.

Fürst Löwenstein erklärte sich mit der Resolution einverstanden, ebenso Hr. v. Würzburg. Dieser hätte aber gewünscht, daß das Alter für das passive Wahlrecht weiter hinaufgesetzt würde. Die Sozialdemokratie, der man doch einen Mangel an Ernst nicht vorwerfen könne, sollte darauf bestehen, nur „reife Männer“ zur Mitarbeit heranzuziehen. Er sei auch kein Freund des gleichen und allgemeinen Wahlrechts; wenn sich dieses überlebt habe, werde man auch mit einem Pluralsystem mehr zufrieden sein, als das jetzt der Fall sei.

Der Minister des Innern, v. Feilitzsch, beruhigte die „hohen Herren“ mit der Bemerkung, der Uebergang zum direkten Wahlrecht bedeute durchaus nicht ein überaus freies Wahlrecht. Es komme darauf an, durch welche Kantelen der Uebergang zum direkten Wahlrecht ausgeglichen werde, und diese Kantelen seien die Hauptsache. Im übrigen wiederholte der Minister seine schon in der unteren Kammer seiner Zeit gegebenen Erklärungen, insbesondere, daß an den durch die Resolution festgelegten Grundlagen nichts Wesentliches mehr geändert werden dürfe.

Am Schlusse der Beratung unternahm noch Graf Löwenstein-Guttenbach einen heftigen Angriff auf die untere Kammer, die zu viele Dauerredner habe.

Die Resolution wurde sodann, wie schon erwähnt, einstimmig angenommen.

Mit Strogos und Polizeigeleit

trafen am Sonnabend nachts um 12 Uhr 426 Arbeitswillige in Hamburg ein, die mit sauberen Sägen und lodenden Versprechungen von dem Agenten der Hamburger Baugewerksmeister in Wien aus der Feste des Unversproletariats aufgeföhren worden waren. Schon von 10 Uhr an hatten über 100 Unternehmer und ein hartes Polizeiaufgebot den Bahnhof Sternschanze vollständig mit Beschlag belegt. In kurzer Zeit waren die Auffahrtsstraßen und die Trottoirs zum Bahnhof und zur Güterabfertigung

abgesperrt. Kurz hintereinander stellten sich zum Transport der Arbeitswilligen nach ihren Massenquartieren 30 bis 35 Droschken ein.

Für das weitere geben wir der Neuen Hamburger Zeitung das Wort; es ist das eine Zeitung, die sich mit großem Stolz „entschieden liberal“ nennt. Eine Rätselfrage zum Kopfzerbrechen: Wie unterscheidet sich entschiedener Liberalismus vom reaktionärsten Scharfmachertum?

Nun, dieses würdige Blatt schreibt: „Die Ankunft der Leute war geheim gehalten worden, trotzdem muß in letzter Stunde bekannt geworden sein, daß die Fremden am Sternschanzen-Bahnhof ankommen würden, denn es hatten sich auch von den Streikenden viele eingefunden, um die Arbeitswilligen in Empfang zu nehmen. Die Streikposten waren gut organisiert. Rund um das Terrain des Bahnhofs waren sie postiert, in Droschken und vielerlei Rad waren sie gekommen. Besser organisiert zeigte sich (mit Gottes und der Polizei Hilfe) die Bauhütte in ihren Maßnahmen. Um 11 Uhr wurden sämtliche Wagen auf dem freien Platz gegenüber dem Centralbahnhof beordert. Dahin begaben sich auch die Meister. Ein überaus zahlreiches Schutzmanns-Aufgebot war zur Stelle. Auch die gesamte politische Polizei unter Leitung des Rats Dr. Schamer hatte sich eingefunden. Ein jeder Meister hatte seine Nummer erhalten. Dieselbe Nummer trug auch der Wagen. Schon auf der Herreise hatten die Transporteure die Arbeitswilligen so geordnet, daß sie sofort beim Verlassen der Wagons dem betreffenden Meister in der von ihm verlangten Zahl übergeben werden konnten. Auf dem Plage herrschte eine musterhafte Ordnung. Niemand irgendwo jemand blicken, der nicht zur Baughütte gehörte, so wurde er flugs durch Schutzleute vom Bahnhofsterrain verwiesen. Ein Mann, der zum zweiten Male dort angetroffen wurde, wurde zur Wache gebracht. Die Arbeitswilligen nahmen in den Wagons, die einzeln abfahren, Platz. In der Lagerstraße hatte sich ein großes Publikum eingefunden. Auch die Droschken und Räder der Streikposten nahmen dort Aufstellung. Sie wollten den Brecks nachfahren und sehen, wo die Leute untergebracht würden. Das verordnete die Polizeibehörde aber gründlich. Die Lagerstraße wurde für jedes abfahrende Fuhrwerk, mit Ausnahme der mit zwei Meistern besetzten Brecks, gesperrt. Die Droschken und Räder der Streikposten konnten nicht passieren. Außerdem war jedes Fuhrwerk der Arbeitswilligen von einem Schutzmann eskortiert, der, nachdem die Leute an ihrem Bestimmungsort angelangt waren, der nächsten Polizeiwache Meldung zu machen hatte, wo die Leute abgestiegen waren. Die Abfertigung der fremden Arbeiter nach ihren durch die ganze Stadt verstreuten Quartieren nahm 1 1/2 Stunden in Anspruch. Als der erste Wagen den Bahnhof verließ, wurden die Arbeitswilligen mit „Pui“ und „Streikbrecher“ empfangen. Die Schutzleute schritten aber sofort ein und brachten die Demonstranten zur Wache.“

Es würde zu weit führen, die zahllosen Uebergriffe der Hamburger Polizei hier festzumagen. Jedoch das Sprüchlein: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, sagte sich nicht nur die Arbeitswilligen-Schutzmannschaft, sondern auch die organisierte Kollegenchaft. Sie haben sich im Laufe der Nacht und des folgenden Tages doch mit den Deserteuren in Verbindung zu setzen gewußt und erfuhren von ihnen, man habe ihnen in Wien gesagt, die Hamburger Mauer seien noch — Transparenz — da brauche man neue Arbeitskräfte in Hamburg. Da die Mauer die wahre Sachlage offenbarten, machten am Montag 150 der Zugereisten mit den Ausgesperrten gemeinsame Sache und dampften wieder nach dem schönen Wien zurück.

* Berlin, 2. Juli. Der Kaiser hat von Kiel aus an den Generaloberst v. Vos ein Danktelegramm für die Rede geschickt, in der der General die Wächener Kaiserrede offiziell redigiert hat. In dem Telegramm heißt es:

Die von dem Gefühl der Unähnlichkeit an Kaiser und Reich und erster Religiosität getragenen Worte haben Meinem kaiserlichen Herzen wohlgefallen; sie sind ein erfreuliches Unterscheidungszeichen, daß das, was ich in Wachen gesprochen habe, auf fruchtbaren Boden gefallen ist und mit Gottes Hilfe gute Früchte tragen wird.

Empfindlich ist Wilhelm II. nicht. Er kann eine Korrektur seiner Worte wohl vertragen und besteht nicht unbedingt auf der allertätlichsten Auffassung, daß man an einem Kaiserwort nicht drehen und nicht denken soll.

In dem Prozeß des Stadtverordneten Jacobi, welchem in einem von dem Schriftsteller Bernhard verfaßten Artikel der Vorwurf gemacht worden war, daß er sein säkliches Ehrenamt für

seine Person ausgenutzt habe, hat Jacobi Berufung eingelegt, weil ihm die Geldstrafe von 600 Mk., zu der Bernhard verurteilt worden ist, nicht hoch genug erschien; inselgedessen hat auch Bernhard seinerseits Berufung eingelegt.

Der russische Thronfolger ist plötzlich „unerwartet“ in Eckernförde eingetroffen, wo zur Zeit die kaiserliche Segelregatta stattfindet. Der Zarowitsch war in großer Uniform.

„Unentnützig“ halte die Regierung an der Kanalvorlage fest, so verkündete in Düsseldorf ein preussischer Ministerialdirektor. Imponiert hat diese Unerfrodenheit bisher keinem Menschen. Soweit wir die Presse übersehen, wird die Kundgebung der Regierung fast durchweg abfällig beurteilt. Die Agrarier fragen höhnisch, ob etwa die wirtschaftliche Depression und das Staatsdefizit die Anzeichen seien, die angeblich die Chancen der Kanalvorlage verbessern sollen, und die freisinnige Zeitung findet, daß die Bedingungen, an welche der „unentwegte“ Ministerialdirektor das Zustandekommen der Kanalvorlage geknüpft habe, genau dieselben seien, die der Verschleppungskommissar Herr v. Jeditz stets in den Vordergrund gerückt habe. Ein Artikel der Post, der zweifellos von Herrn v. Jeditz herrührt, bestätigt dies direkt, indem er aus den Reden der Regierungsvertreter einen erfreulichen Fortschritt gegenüber dem Kanalenthiasmus des vorigen Jahres herausliest, und sogar die Kreuzzeitung spricht eine gewisse referierte Befriedigung über die Rede des Herrn v. Schulz aus.

Demnach hätte die Regierung wohl am besten gethan, wenn sie — Herr v. Jeditz in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen hätte. Auch er hält „unentnützig“ an der großen wasserwirtschaftlichen Vorlage fest; nur hilft er sie an gewisse agrarische Voraussetzungen, — just dieselben, von denen jetzt die unentwegte Regierung sie in offiziellen Reden abhängig macht.

Bei dem Begrüßungsabend führte der Vorsitzende des Centralvereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt, Geheimrat Wittich-Berlin, aus, daß man auf die Wiedereinbringung der wasserwirtschaftlichen Vorlage des Vorjahres im Landtage unter Führung des Ministers der öffentlichen Arbeiten hoffe und sich in dieser Erwartung der kürzlichen Mahnung des Handelsministers Müller erinnere, daß nicht nachgelassen werden dürfe, für das Zustandekommen des Mittel-Landkanals zu wirken. Diefes Mahnwort werde ganz besonders vom Centralverein beherzigt werden. Dem Begrüßungsabend wohnten auch die Minister Müller und Budde bei; allein sie hielten sich wohl, auf diese konkrete Anzapfung ein Strebenswürdiges zu erwidern. Sie hatten ihren ganzen Mut schon beim offiziellen Festkommers ausgegeben.

Kanten-Verteilens Zeitvertreib. In der Deutschen Juristenzeitung sehen sich augenblicklich einige wissenschaftliche Schulmeinungen über die Strafrechtspflege auseinander. Obgleich nun dieser Streit durchaus akademisch intra muros ausgeht, wird und die Herren Professoren selbst feststellen, daß ihre Meinungsverschiedenheiten nur theoretische Spielereien seien, die für die gesetzgeberische Arbeit keinerlei Bedeutung haben, drängt sich doch sofort in der Deutschen Tageszeitung ein unbescheidener und ungeladener Gast zwischen die Kathederhelden, um ihnen seine überlegene deutsche Tagesweisheit mit dem Mittel vorzudemonstrieren. Das Organ des Herrn Dertel brüllt in den Streit der Professoren hinein:

Wir sind im Streit der Professoren über Strafrecht hauptsächlich auf eine Reform der Strafen zu beziehen, daß wir für die durchaus unwirksamen Freiheitsstrafen, die namentlich für Robeitsverbrechen und Rückfällige nichts Abschreckendes mehr haben, einen besseren Ersatz finden. Unsere Leser wissen, daß wir für bestimmte Verbrechen lediglich die körperliche Züchtigung als wirksame d. h. abschreckende Strafe erachten; dann müßte außerdem dafür Sorge getragen werden, daß die Freiheitsstrafen, soweit sie beizubehalten sind, nicht als ein otium (Mißbilligung) angenehmer Art gestaltet, sondern mit einigermaßen unangenehmen Unterbrechungen (hartes Lager, Entziehung des Fleisches u. s. w.) ausgestattet werden. Wenn sich die Strafrechtsreform in diesen Bahnen bewegt, soll sie uns willkommen sein. Wir werden nach Kräften dazu beitragen, daß sie in diese Richtung gedrängt werde.

Schön. Mit Herrn Dertel zu streiten, würde zwecklos sein. Vielleicht macht ein exemplum ad hominem mehr Eindruck auf ihn. Wie wäre es, wenn man seinen Standesgenossen Falkenhagen, der den Landrat von Vennigsen in Duell ermordet hat, nachdem er dessen Frau verführt, auch nach Dertelschem Rezept kurieren wollte? Der Herr genehlt augenblicklich eine Festungshaft und verkürzt sich die Zeit durch ausgiebiges Ur-Landwehmen, bummelt in den Straßen von Danzig herum und vergnügt sich in öffentlichen Lokalen. So hart er seiner

legt und lachte nun übermütig. „Wir beide vertragen uns ganz gut, was meenst, Schatz? Muih!“ Sie küßte das Kalb auf die Schnauze.

Der Wagen hielt; der Bauer mußte sich ausschütten vor Lachen. „Nä, is das eene! Hahahaha!“ Die konnte einem den Weg verkürzen. Gut, daß er der erlaubt hatte, aufzustehen, als sie ihn in Wolmüt anhielt.

„Seid Ihr nich auch aus Wolmüt, dem Barthel Heinzje seine?“ rief er wohlgelaut die Geschwister an. „Steigt nur ooch uf!“

Nun hätte Mag füglich umkehren können, — der Reiseforb stand ganz gut hinten im Wägelchen, die beiden Mädchen setzten sich darauf — aber Schwerein ließ er sich nicht so leicht entgehen. Es war ihm ein Hochgenuß, die Hände in den Hosentaschen, die Cigarre im Mund, über das holperige Pflaster des Städtchens zu schleudern. Wie ein Herr! Und so froch er eilends, der Schwester nach, hinauf und kauerte sich, wie ein Türke mit untergeschlagenen Beinen, zu Füßen der Mädchen nieder. Das ängstliche Kalb guckte ihm über die Schulter.

„Machste nach Berlin?“ fragte Fidler's Bertha Heinzje's Mine.

„In ju. Un Du?“

„Doch nach Berlin.“

„Ei, das trifft sich scheene! Da können mer uns zu zusammen thun!“ Mine vergaß ganz, daß ihr Fidler's Bertha nie recht gefallen hatte, und daß sie bis dahin kaum mit der gesprochen.

Sie waren auch wenig in Berührung gekommen. Mine schaffte hart auf dem Feld; die Witwe Fidler hatte keinen Acker, die war mehr städtisch. So sah die blonde Bertha am Fenster hinter den halb zurückgezogenen Gardinchen und häckelte Kantex; oder, wenn's hoch kam,

schlenderte sie in den kleinen Garten am Haus und wirtschaftete ein bißchen an dem schmalen Gemüsebeet herum. Meist aber waren der Salat und die Rüben von Unkraut überwuchert, und die Tochter, in einer zierlichen Schürze, stand an der Hausthür und schwatzte mit den Stunden der Mutter. Frau Fidler war viel begehrt und mehr auswärtig auf den umliegenden Ortschaften als daheim.

Jetzt, wo Mine so allein hinaus in die Fremde sollte, zu lauter Unbekannten, kam ihr Bertha wie eine Freundin vor. Sie preßte zutraulich deren Hand.

„Nä, wie mer das aber freit! Warum haste merich denn nich ehnder gesaot, daß de ooch nach Berlin machst?“

Die andere lachte. „Keenen Schimmer nich han ich vorher dervon gehatt! Es gefällt mer aber uf eenmal nich mehr ze Haus. Alles alleene Klauen — de Mutter is immer weg, un wenn se ze Haus is, kippt se eener; un dann schmaracht se entweder, oder se räsonniert. Das paßt mer noch lange nich. Un als se gestern so geschimpft hat, dacht ich: Na wart! Heut nacht is se beim Bauer Heim zu Liebuch, der hat se gestern abend mit dem Wägelchen geholt; de Frau kriegt's sechste. Da läßt se sich's immer wohl sein, da dauert's lange. Wenn se von da wiederkommt, bin ich halb in Berlin. Hahahaha!“ Sie lachte ihr helles Lachen.

„Nä — aber,“ stotterte Mine ganz verblüfft.

„Recht hat se,“ brummte Mag beifällig.

„Was ich brauch, han ich vorericht,“ sagte Bertha und stieß mit dem Fuß an ein nachlässig zusammengewolltes Bündel und eine Pappschachtel, die sie unter das Kalb geschoben. „Das andere Gelumppe kam se behalten; da is nicht mit los. In Berlin schaff ich mer doch alles net an. Du sollst mal sehen, was ich for'n Gutt kriegt!

Bom ersten Lohn wird der angeschafft.“ Sie hielt den hübschen Kopf so aufgereckt, als trüge sie schon einen Florentiner mit lauter weißen Federn darauf.

„Du bis eene!“ stieß Mag hervor und betrachtete sie mit bewundernden Blicken.

Sie fuhr ihm mit leichter Hand ums Kinn. „Gefall ich der? Das is recht, Zingelchen!“

Er brummte Unverständliches. Daß sie ihn „Zingelchen“ nannte, empörte ihn. Wukte sie nicht, daß er bald achtzehn war, so alt wie sie? Daß er ein forscher Kerl war, wollte er ihr schon beweisen. Er suchte ihren Fuß unter dem Gewirr von Beinen, das sich auf dem engen Räumchen zusammendrängte, glitt mit der Hand höher hinauf und kniff sie lächelnd in die Wade.

Mit einem hellen Schrei fiel sie rücklings über; Mine hielt sie besorgt fest und faßte zugleich nach ihrem Reiseforb, der ins Wanken geraten war.

Der Bauer drehte sich auf dem Knutschitz um; „Manu, was 's denn los?“

Mine war sehr böse auf den Bruder, aber Bertha lachte aus vollem Halse — war das ein Spaß! Von nun an schaute sie den jungen Menschen immer mit einem schelmischen Blinzeln an.

Sie erzählten sich noch dies und das; der ganze Dorf-Klatsch wurde abgehandelt. Bertha gab manches Späßchen zum besten — was kriegte die nicht auch alles zu sehen und zu hören! Nur als Bauer Obst auf einen Schatz anspielte, hatte sie keine Ohren.

„Das sollt mer fehlen,“ fertigte sie ihn kurz ab. „Ich weiß, wie 's zugeht, uize! Davor bin ich meiner Mutter Tochter. Nä, nä —“ sie schüttelte sich in einem inneren Grausen — „ich will vorericht mein Leben genießen!“

(Fortsetzung folgt.)

Schusters Warenhaus, Leipzig-Neustadt

Eisenbahnstrasse 39-43

hat Mittwoch, Donnerstag und Freitag **Reste-Tage.**

Konsum-Verein L.-Plagwitz und Umg.

***** E. G. m. b. H. *****

Die Ablieferung der Warenmarken

von dem Geschäftsjahr 1901 bis 1902

erfolgt in der Zeit vom 1. bis 9. Juli von morgens 8 Uhr bis abends 6 1/2 Uhr
im Grundstück Leipzig-Plagwitz
Braustraße 26, parterre rechts.

Es werden nur Marken im Werte von 1 bis 50 Mark mit dem Jahrestempel 1901/02 angenommen.

Die Mitglieder werden ersucht, nach den Nummern ihrer Mitgliedsbücher die Marken an folgenden Tagen abzugeben:

Dienstag	den 1. Juli	die Nummern von	1 bis	3 500	und	21 001 bis	23 000
Mittwoch	" 2.	" " " "	"	3 501	"	6 500	" 23 001 " 25 000
Donnerstag	" 3.	" " " "	"	6 501	"	9 000	" 25 001 " 32 500
Freitag	" 4.	" " " "	"	9 001	"	11 500	" 32 501 " 34 500
Sonnabend	" 5.	" " " "	"	11 501	"	14 000	" 34 501 " 36 500
Montag	" 7.	" " " "	"	14 001	"	16 500	" 36 501 " 38 500
Dienstag	" 8.	" " " "	"	16 501	"	19 000	" 38 501 " 40 500
Mittwoch	" 9.	" " " "	"	19 001	"	21 000	" 40 501 " Schluss.

Für die in der Ostvorstadt wohnenden Mitglieder erfolgt die Ablieferung der Warenmarken vom 10. bis 12. Juli im Restaurant Drei Mühlen, S.-Acker, Hauptstraße 7, von früh 8 bis abends 8 1/2 Uhr.

Donnerstag	den 10. Juli	die Nummern von	25 501 bis	29 000
Freitag	" 11.	" " " "	29 001	" 33 000
Sonnabend	" 12.	" " " "	33 001	" Schluss.

Um allzugroßen Andrang zu vermeiden, werden die Mitglieder gebeten, möglichst vormittags die Marken abzuliefern. Auch wolle man vermeiden, Kinder zu schicken.

Gleichzeitig empfangen die Mitglieder für das Jahr 1902/1903 Markenkarten mit Mitgliedsnummer und Namen versehen, ausgehändigt. Der Gebrauch der Markenkarten ist durch Ausdruck auf diesen näher erläutert und bitten wir die geehrten Mitglieder, die Markenkarten sorgfältig aufzubewahren.

Leipzig-Plagwitz, den 28. Juni 1902.

Der Vorstand.

Metallarbeiter.

Freitag den 4. Juli abends 7/9 Uhr Versammlung im Coburger Hof. 1. Bericht vom Gewerkschaftskongress. Ref.: Gen. Emil Pfütze. 2. Die Zustände bei Ehrig & Sohn. 3. Gewerkschaftslieder. [6098]

Achtung, Glaser!

Der Ausflug nach Crossen findet Sonntag den 13. Juli statt. Wir bitten die Kollegen, welche von Plagwitz abfahren, sich bis Donnerstag den 3. Juli beim Kollegen O. Reinhard oder beim Vertrauensmann G. Godhardt zu melden. [6096] Häufige Beteiligung wünscht D. V.

Naturheilverein Leipzig II. Pilsener Hof Klostersgasse.

Donnerstag den 3. Juli abends 7/9 Uhr Vortrag nur für Herren von Herrn Naturarzt Jentsch-S.-Plagwitz über Discrete Männerkrankheiten. Gäste willkommen, Eintritt frei. — Sonntag den 13. Juli Stiftungsfest im Gasthof L.-Neustadt. 2 Uhr: Festzug vom Vereinslokal. [6098]

Donnerstag den 3. Juli abends 7/9 Uhr Humor. Familienabend

Emil Greder

im Theatersaal des Krystallpalastes. Am Flügel: Herr Amandus Nestler. Tischplätze 2 Mk. und 1,50 Mk., Balkon 1 Mk., Saal 75 Pfg., Galerie 50 Pfg. Billete nur an der Kasse des Krystallpalastes. [6100]

Arnolds Restaurant und Café

Dufourstr. 30, Ecke Bülowstraße [4481] empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten zur geselligen Benutzung. Nachachtungsvoll Arnold.

Felsenkeller, Plagwitz.

Morgen Donnerstag den 3. Juni
Große italienische Nacht

bestehend in
Konzert der Leipziger Sängers aus dem Krystallpalast
Illumination und Ball.

Entree 30 Pfg. — Vorzugskarten gültig. — Anfang 8 Uhr. [6102] — Ergebnis W. Canitz.

Styria-Fahrrad.

Wer ein feines, solides Rad haben will, der wähle
Bahnenrenner und Straßenrenner 225 Mt., Halbrenner 200 Mt., Tourenräder 160 Mt., vorjährige Bahnenrenner mit Doppelglodenlager 200 Mt. Zubehörteile in großer Auswahl und billigst. Laufdecken 6,50 bis 12 Mt., Luftschläuche 4 bis 6 Mt., Gloden, Laternen, Ketten, Lenkstangen, Werkzeuge etc. Vernickeln und emailieren gefahrener Räder innerhalb 8 Tagen. Gebrauchte Fahrräder, wie neu hergerichtet, sind stets am Lager.

Edmund Störzner
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt
Leipzig-Plagwitz
4517] Nonnenstraße 35b, Ecke Weiskenscher Straße.

Telegamm!!!
Neschling, Nicolaitstraße 20.
Sie kaufen Ihre Schuhen von uns und erhalten sie zu achten.
Bitte auf Firma und Hausnummer genau zu achten.

Unterricht erteilt zu jeder Tageszeit, auch Sonntags
Lanz Herm. Papst, Braustr. 25.

Musikinstrumente:

Flöten, Trompeten, Accordions, Handorgeln, Saiteninstrumente, Mandolinen etc. Billigst. Geigen, Violinen, Phol. Alt. u. Bierhumpen m. Wal. Polypheon. Noten. Kk. Org. Autom. Phonograph. (A12). Pianos. Leichte Zahlungsbed. für alle w. Kunden.
Arth. Gasch
Burgstraße 25 (neb. d. Thür. Hof).

Billards, neue u. gebrauchte Bill., Queues, Tische u. Leder
A. Immisch, Gumboldtstr. 7.

Credit-Haus

L. Cohn
Colonnadenstr. 34, I.
„Am Westplatz.“

In grosser Auswahl, zu billigsten Preisen

auf Credit: Herren-Anzüge,

elegant, tadellos sitzend, Paletots, Jackets, Hosen nach Auftrags nach Mass, Kinder-Bekleidung,

Damen-Garderobe

Ausstattungen, Möbel, Betten, Wäsche etc. bei wöchentlicher Theilzahlung von 1 Mark an.

? Wer ?

feinen Fußboden streichen und sich viel Herge und Verbrüß ersparen will, der kaufe sich die sachmännisch zubereiteten, haltbaren, schnell trocknenden u. nicht nachziehenden Fußbodenfarben beim alten Praktiker

H. Schumann

L.-Volkmarisdorf, Elisabethstr. 2 gegenüber der 18. Bezirksschule. Mitrenommierete bill. Bezugsquelle für alle Streichmaterialien, Farben, Drogen und Chemikalien. [5898]

- 1 Bettstelle
 - 1 Matratze
 - 1 Kleiderschrank
 - 1 Tisch
 - 2 Stühle
- Angahlung 10 Mark.
N. Fuchs
Leipzig
Kurprinzstr. 13, I.

Hochfeine Speisekartoffeln
à Str. 1,85 Mt., 10 Pfd. 25 Pfg., bei größeren Posten billiger.
Rob. Höppner, Lindenau, Aurellonstr. 37

Mehreiche Speisekartoffeln
10 Pfd. 20 Pfg., Str. 1,85 Mt.
Rob. Funke, Lind., Ecke Guld. u. Wettinerstr.

So lange Vorrat reicht:
ff. grosse Bratheringe, 1/2 Dose 100 ¢
bei 1/2 Dose à 150 ¢
ff. Stralsunder Bricken, 1/2 Dose 110 ¢
ff. russ. Sardinen, à Pack 140, 160 ¢
6066] bei 10 Pack à 135 ¢
Leipziger Fischhalle, Reichsstr. 34.
Telephon 4424.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Kam es zu Zusammenstößen zwischen einer bulgarischen Bande und türkischen Truppen. — Der Gouverneur von Angola ist von Lisbon mit 1200 Mann Truppen nach Portugiesisch-Westafrika abgegangen. — Präsident Roosevelt hat den ersten endgültigen Schritt zur Erbauung des Panama-Kanals gethan, indem er beauftragt hat, die Integrität des Rechtsmittels der Panamagesellschaft zu untersuchen. Falls diese Entscheidung befriedigend lautet, werden die Vereinigten Staaten an die Gesellschaft sofort die vorläufig vom Kongress bewilligten 40 Millionen Dollars zahlen. — Der britische Gesandte in Peking hat den Vertretern der anderen Mächte mitgeteilt, daß Großbritannien vorschlägt, die chinesische Kriegsschuldigung solle acht Jahre lang in Silber gezahlt werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die anderen Staaten, welche die Zahlung in Gold wünscheln, ihre Ansicht ändern.

Frankreich.

Das linksradikale Programm. — Pelletan gegen Rouvier.

(.) Paris, 30. Juni. Die Abweichung der Linksradikalen von den Radikalen schließlich unter dem Namen Sozialistische Radikale datiert seit den Kammerwahlen von 1893. Ein eigenartiges Programm aber fehlte bisher auch dieser vorgeschrittensten parlamentarischen Fraktion der bürgerlichen Demokratie, ebenso wie jegliche Parteiorganisation. Die Parlamentarier und Festredner der hervorragenden Fraktionsmitglieder versahen die Rolle eines „Programms“, wie das bei allen anderen bürgerlichen Parteien — genauer, Parlamentsgruppen — von jeher der Fall.

Jetzt erst, nach neunjährigem Bestehen, hat sich bei der linksradikalen Kammerfraktion das Bedürfnis nach einer programmatischen Abgrenzung ihrer Reichen gezeigt. Zugleich hat sie sich auch organisatorisch abgesperrt: fortan darf kein Mitglied dieser Fraktion zugleich einer anderen Fraktion angehören. Das ist insofern ein Fortschritt. Der politische Kampf gewinnt dadurch an Klarheit. Das gesinnungslose Cliqueswesen und die Plage der parlamentarischen Windfahnen werden einigermaßen eingebremst. Dem linksradikalen Beispiel ist bereits die radikale Fraktion gefolgt. Sie hat ihrerseits sich abgesperrt und eine Programmkommission eingesetzt.

Der Inhalt des linksradikalen Programms läßt sich kurz charakterisieren. Sein Radikalismus besteht in den alten demokratischen Forderungen, die seit 30 Jahren von allen bürgerlichen Parteien vertreten werden, wobei aber die Verfassungsrevision z. B. nicht mehr die Abschaffung des Senats und der Präsidentschaft einschließt. Sein „Sozialismus“ besteht in sozialreformatorischen und staatssozialistischen Forderungen, welche letztere sich auf „alle Eigentumsformen erstrecken, die Privatmonopole bilden und die bedrückende Macht des Geldes stärken, wie die Eisenbahnen und Bergwerke“. Dagegen „respektiert“ das Programm „das Privateigentum als den Ausdruck und die Garantie der menschlichen Freiheit“. Ferner wird namentlich die gesetzliche Regelung der Gewinnbeteiligung der Lohnarbeiter angepriesen als eines der Mittel, „möglichst intim Kapital und Arbeit zu assoziieren“. Zum Ueberflus vertritt das Programm, seinen Bekennern „keine ausschließliche ökonomische Doktrin, keine eng-dogmatische soziologische Formel aufzuzwingen“.

Nach dem gesamtministeriellen linksradikalen Programm und dem opportunistischen Sozialprogramm Rouviers — das linksradikale Sonderprogramm Pelletans. Drei Regierungsprogramme innerhalb einer Regierung! Pelletan hat nämlich die erste Gelegenheit eines Festessens benützt, um seinem Kollegen Rouvier ein temperamentvolles Paroli zu bieten. Sätze Pelletan auf den Bänken der Opposition gegen ein Kabinett Rouvier, er hätte nicht deutlicher und schärfer auftreten können. Der feurige Oppositionsmann hat mit den Gepflogenheiten der „ministeriellen Solidarität“ in einer Weise gebrochen, daß allen regierungsfähigen Menschen die Haare zu Berge stehen. Daß der Regierungsmann Rouvier zuerst und dazu noch mitten in der Kammer besagte Solidarität gräßlich verletzt hat, kann ja seinem staatsmännischen Ruse nicht weiter schaden, — im Gegenteil! — da er es im reaktionären Interesse gethan. Ueberdies hat Pelletan in seiner Festrede eine ganz lehrerliche Auffassung von der Regierungskunst vertreten. Diese besteht für ihn nicht darin, die gemachten Versprechungen zu brechen, sobald man Minister geworden, sondern darin, am Regierungsruder das durchzuführen, was man in der Opposition gefordert. Demgemäß befürwortet er eine energische „demokratische und soziale“ Reformaktion, die sich vom gesamtministeriellen Durchschnitte ebenso weit nach links entfernt, wie Rouviers Sonder-

programm nach rechts: Es gilt den Kampf gegen die Klerikale und plutokratische Doppelreaktion fortzusetzen. . . Mein Blut kocht, wenn ich unsere Gegner von Verfolgung sprechen höre. . . Man nennt uns Verfolger, weil wir nicht zulassen wollen, daß unter dem jüdischen Banner der Republik Zurücksetzungen und Schutrigelien auf die republikanischen Beamten niederhageln. . . Würden wir auf die demokratischen und sozialen Reformen verzichten, so würden wir der Republik die Existenzberechtigung nehmen. Direkt gegen Rouvier, der von „hinterverbannten“ Reformfreunden gesprochen, richten sich die Worte: „Sich verbannt wäre es vielmehr, die vom Lande geforderten Reformen ins unendliche zu verschieben. . . Die vielen Revolutionen, die unser Land umgewälzt haben, kommen daher, daß keine Regierung sich je gefunden hat, die der vom Lande verlangten friedlichen Evolution Folge geleistet hätte. Und da sagt man uns, daß es gefährlich sei, Reformen durchzuführen, welche zu unserer Schande in Nachbarmonarchien bereits durchgeführt sind (Einkommensteuer). . .“ zc. in demselben kriegerischen Ton.

Aber nicht nur Rouvier, auch Doubel bekam bittere Wahrheiten zu hören wegen seiner Beschäftigungsprophezen. Armer Combes! Da steht er — nommiell — an der Spitze eines dreiköpfigen Ministeriums, dessen zwei Nebenköpfe ihm über den Hauptkopf zu wachsen drohen!

Großbritannien.

Die Reichskonferenz. — Parlamentarische Erbhawahlen.

r. London, 30. Juni. Unter dem Vorsitz von Mr. Chamberlain findet heute die erste Sitzung der Reichskonferenz statt, an der folgende Premierminister teilnehmen: Sir Wilfrid Laurier (Kanada), Sir Edmund Barton (Australien), Mr. Richard Seddon (Neuseeland) und Sir Gordon Sprigg (Kapkolonie). Ueber ihre Tagesordnung liegt keine offizielle Mitteilung vor. Die heutigen Morgenblätter sind auch sehr zurückhaltend. Jedoch darf man aus den Vorgängen der letzten Jahre den Schluß ziehen, daß die Konferenz sich beschäftigen wird mit dem Entwurf eines Vorkaufstaxi, mit der Ausarbeitung eines Plans der imperialen Verteidigung und wahrscheinlich auch mit der Gründung einer britisch-kanadischen Dampferlinie, über die in den letzten Wochen mannigfache Gerüchte in Umlauf waren. Die kanadische Regierung wurde von ihrem Parlament ermächtigt, an Dampferfahrten die Summe von 750 000 Dollar (3 000 000 Mk.) jährlich zu gewähren.

Da die Abgeordneten W. B. Jackson und U. J. Ray-Schüttelwirth zu Peers (zu Mitgliedern des Hauses der Lords) erhoben wurden, sind zwei parlamentarische Nachwahlen nötig geworden. Eine in Leeds, die andere in Clitheroe (Lancashire). Das Komitee für parlamentarische Vertretung beschloß in Uebereinstimmung mit den Gewerkschaften, den Genossen Philip Snowden in Clitheroe kandidieren zu lassen. Snowden ist Mitglied der Unabhängigen Arbeiterpartei.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Der außerordentliche Landtag tritt Donnerstag abend 6 Uhr zusammen. Er wird sich in der Hauptache mit der Festsetzung der Civilliste und der Apanagen zu beschäftigen haben. Für die Civilliste waren im letzten Etat 3 142 000 Mark und für Apanagen rund 600 000 Mk., zusammen also 3 750 000 Mk. eingestellt. Nach umlaufenden Gerüchten sollen die Konserwativen beabsichtigen, die Civilliste und die Apanagen „den Zeitverhältnissen“ entsprechend aufzubessern. Der Landtag hat ja immer den rechten Blick für derartige Bedürfnisse gehabt. Seiner Zeit wurden auch die Ministergehälter, weil es die Zeitverhältnisse erforderten, im Hundmurdrehen von 20 000 Mk. auf 30 000 Mk. erhöht. Wenn es sich um Arbeiter, kleine Beamte, Lehrer zc. handelte, hat derselbe Landtag dagegen nicht auf die Zeiten, sondern stets nur auf die jeweiligen Verhältnisse in der Staatskasse Rücksicht genommen. Deshalb haben sich die getreuen Stände auch stets als Muster weiser Sparsamkeit gerühmt. Wenn die Civilliste und die Apanagen nach den umlaufenden Gerüchten erhöht werden, dann dürfte der Staatskassensack eine dauernde Mehrausgabe von 1 1/2 bis 2 Millionen Mark erwachsen. Im Landtag wird sich gegen diese Ausgabe kein Widerspruch erheben. Als vor einigen Jahren einmal ein konservativer Abgeordneter (es war der bäuerlich-konservative Abg. Behner)

gegen die Erhöhung der Apanage für den Prinzen Johann Georg stimmte, erregte das bei seiner Parteifreunden solche Mißstimmung, daß er sein Mandat einbüßte. So kann es heute als feststehend gelten, daß sich im Landtage niemand gegen die das Volk belastende Mehrausgabe wenden wird. Im Lande aber wird man diese Erhöhung der Civilliste und der Apanagen um so weniger verstehen, als die Mitglieder des königlichen Hauses andy hohe Einkünfte aus Privatbesitz beziehen.

Bielsch ist in der Presse diskutiert worden, ob König Georg als Prinz, wie es behauptet wird, tatsächlich zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des Prinzen Friedrich August, des jetzigen Kronprinzen, auf den Thron verzichtet habe. Es wird erwartet, daß der außerordentliche Landtag über diese Angelegenheit Aufklärung bringen werde. Wir bezweifeln, daß dies der Fall sein wird. Ob dies geschieht oder nicht, diese Angelegenheit interessiert das steuerzahlende Volk nicht — weil's gleich ist, ob der König Georg oder Friedrich August heißt.

Ein interessantes Intermezzo aus dem Verfallungsleben.

Ein interessantes Intermezzo aus dem Verfallungsleben wird aus Brandis gemeldet. Die Einzelmitglieder des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter ließen sich einen Vortrag halten über „Die gegenwärtige Geschäftskrise und die arbeitenden Massen“. Daß die Versammlung außer von dem Bürgermeister, dem Schuttmann, einem Gendarmen und einem Vertreter der Amtshauptmannschaft „überwacht“ wurde, ist ein Ereignis, das schon öfter zu registrieren war. Auch ist es nichts Ungewöhnliches, daß der Vertreter der Amtshauptmannschaft den Vorsitzenden ersuchte, die Minderjährigen zum Verlassen des Saales aufzufordern, weil der Vortrag und die Versammlung politischer Natur seien. Daß sich der Bürgermeister zum Worte meldete, ist auch schon dagewesen. Aber der Unlach, der im vorliegenden Falle den Bürgermeister von Brandis veranlaßte, sich an die Versammlung zu wenden, ist denn doch ein durchaus einziger. Der Bürgermeister wies nämlich auf das Ableben des Königs hin, der die Liebe des sächsischen Volkes gewonnen habe. Er wolle, sagte er, zwar zu keinem Hurra (sic!) anfordern, aber doch den Wunsch aussprechen, daß sich die Anwesenden an dem um 6 Uhr (es war ein Sonntag) stattfindenden Trauergottesdienste beteiligen möchten. Der Bürgermeister verließ hierauf höflich grüßend die Versammlung, die die Einladung mit stiller Ruhe hingenommen hatte. Die Arbeiter hielten jedenfalls der Wahlrechtung gedacht, die unter der Regierung König Alberts am Volke verübt worden war. Der Bürgermeister wird deshalb die Arbeiter bei jenem Trauergottesdienste vergeblich gesucht haben. Ein Glück für ihn war es aber, daß er von einem Hurra auf den toten König abgesehen hat, denn das wäre nicht nur eine arge Beschämung gewesen, sondern auch eine Provokation der Arbeiter gewesen, die die entschiedenste Verurteilung erfahren hätte.

Die Vertretung Pirnas beim Begräbnis König Alberts.

Die Sächsische Arbeiterzeitung schreibt aus Pirna: Unsere Stadt lieh am Sarge des verstorbenen Königs Albert einen Kranz niederlegen. Die Niederlegung erfolgte aber nicht, wie offenbar unsere Bürger erwarteten, durch den Herrn Bürgermeister, sondern durch einen Schumann, der, mit der Bahn in Dresden angekommen, zur Erledigung seiner hohen Mission bezw. zum Transport des Kranzes einen Dienstmann engagieren wollte. Der Dienstmann, der jedenfalls auf das Gedränge in den Straßen Rücksicht nahm, würdigte aber den Auftrag doch etwas besser und rief dem Schuttmann zu einem Droschke, welcher Rat dann auch befolgt wurde. Auch ins Schloß soll die Ueberreichung des Kranzes durch den Schuttmann, „mit der Empfehlung des Herrn Bürgermeisters von Pirna“ auffällig erschienen sein und zu Fragen Veranlassung gegeben haben. Darüber herrscht nun hier nachträglich große Kritik, und da der Pirnaer Anzeiger offenbar keine Notiz davon zu nehmen geneigt ist, bedient man sich der Dresdener Wacht, um den Vorfall unter der Spitzmarke „Ein Schildbürgerstückchen“ festzunageln. Nach unserer Auffassung hat die Stadt Pirna gar nicht so unkorrekt gehandelt. Warum sollte in unserem seit langem so schön herausgebildeten Polizeistaate Sachsen nicht gerade

Kleine Chronik.

Leipzig, 2. Juli.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater kommt am Donnerstag Abend 8 Uhr am Freitag zum erstenmal Hedda Gabler, Schauspiel in 4 Akten von H. Ibsen, zur Aufführung.

Ein Arbeiter-Sängerfest, enthaltend zehn ganz neue volkstümliche Lieder für vierstimmigen Männerchor“ ist neuerdings von dem Zweifels-Weberschen Musikverlag in St. Gallen herausgegeben worden. Das handliche rote Heftchen mit seinen 26 Seiten Partitur zum Preise von 50 Pf. hat uns leider eine gewisse Enttäuschung bereitet. Zweifelslos ist im allgemeinen an kräftigen Liedern und Liedern trotz der Dilettanten-Sammlung, der Veröffentlichungen der Liedergemeinschaft zc. kein Ueberflus; und vor allem entbehren wir recht volkstümlicher Kompositionen, die allmählich zu Volksliedern der Arbeitermasse auch außerhalb der eigentlichen Arbeiter-Sängerkreise heranwachsen könnten. Die vorliegenden zehn Lieder bieten hierfür keine Ausnahme; sie scheinen auch der Mehrzahl der Texte nach speziell für das schweizerische Arbeiterproletariat berechnet. Daneben finden sich nur noch drei Walllieder, die aber nach Musik und Dichtung das minderwertigste der Sammlung darstellen. Meinerseits wie

„Weg Hammer nun und Hobel, Wir treibens und wir süßens heut uns nobel“ blieben besser ungesungen und — ungedichtet. Aber auch den gelungenen Texten von Robert Seidel, Bengraf und anderen fehlt das musikalische Feld herzlich schlecht. Was ist es nebenbei bemerkt für eine Verballhornung des Selbstbesitzes Maltesangs: Das ist ein stolzes Raufschon, wenn der Komponist S. Kranich den kräftigen stolzen Schwüngelementen eigenmächtig ein vier Takte langes musikalisches Blöds la-la-la-Geflingel anhängt. Da Kompositionen für Männerchor durch die Rücksicht auf den Stimmenumfang dem freien Flug des Künstlers starke Fesseln anlegen, so ist dieses Feld leider zu einem Tummelplatz für dilettantische Mache geworden. Ueber ein und denselben Texten wird Melodie und Harmonie plattgeschlagen. Schon aus dem vorliegenden Arbeiter-Sängerfest ließe sich eine Musterkollektion für typische Männerchorphrasen zusammenstellen, die hier um so triviale wirken, da wahrscheinlich des volkstümlichen Charakters wegen jede originelle Modulation vermieden worden ist. Im übrigen wollen wir es offen lassen, ob wir es an

verschiedenen Stellen — z. B. Seite 3, Zeile 2, Takt 3; Seite 17, letzte Zeile, Takt 2; S. 21, Zeile 2; Takt 2 — mit Druckfehlern des Setzers oder Kunstfehlern des Musikers zu thun haben. Hoffentlich werden weitere Uebersetzungen besser. Die Idee, solche kleine billige Sammelausgaben zu veranstalten, ist ja nur zu begriffen.

Dagegen möchten wir mit uneingeschränktem Lobe das Augenmerk der Arbeiter-Sänger auf die „Fröhliche Kontinuität“ richten, diese Veröffentlichungen des Kunstwart (München, Callwey), die in bis jetzt vier Heften als „Bunte Bühne“ musikalische Humorskizzen für Einzel-, mehrstimmigen und Chorgesang zc. enthalten. Wer die absichtlichen Kunstgenüsse auf Vereinstheatern, Sommerfesten zc. kennt, wird als wunderbarer Punkt aller musikalischen Darbietungen die humoristischen Vorträge und Singelangel-Soupelets empfinden haben. Das ästhetische Gefühl von „Produzent“ und Publikum könnte durch die Bekanntheit mit der „Fröhlichen Kontinuität“ sehr gefördert werden. Hier ist echte Kunst mit launigen Humor verbunden und nur die Bote energisch ausgeschlossen. Aus dem vorkommen Fest, die anderen Feste werden wir gelegentlich besprechen, eignet sich für das Programm der Arbeiter-Sängervereine vor allem die Bräutliche Bürgergarbe, eine humoristische Satire für Männerchor mit Begleitung von Trommel und Flöte. Auch für Einzelvorträge findet sich treffliches Material, wir verweisen z. B. auf ein parodierendes Liedchen von Peter Cornelius (Nr. 1), ein Liedchen von Camillo Horn (Nr. 7), ein lustiges Duett von Carl Maria von Weber (Nr. 5) zc.

-Ks- Der größte Tunnel der Welt ist der im Bau begriffene Simpton-Tunnel, der 1904 dem Verkehr übergeben werden soll. Im Bau gewaltiger Tunnels ist das alte, verkehrreiche Europa aber an technischen Großartigkeiten so reichen neuen Welt bedeutend über. Der größte Tunnel in den Vereinigten Staaten, der nach 22-jährigen Bau im Jahre 1878 eröffnete Horal-Tunnel, ist noch nicht 8 Kilometer lang, während der gleichzeitig gebaute Mont Genis-Tunnel sich über mehr als 12 Kilometer erstreckt. Dabei wurde mit dem Mont Genis-Tunnel später begonnen und er wurde schon nach 13-jähriger Arbeit fertig. Seit damals ist man im Tunnelbau gewaltig vorwärts gekommen; der Gotthardt-Tunnel, der eine Länge von 16 Kilometern hat, wurde in 9 1/2 Jahren gebaut, als Verkehrsweg wurde er 1882 eingeweiht. Der 1898 begonnene Simpton-Tunnel soll aber mit seiner Länge von 20 Kilometern alle seine Vorgänger in den Schatten stellen. Diese große Länge ist darum nötig, weil er als sog. Basistunnel erbaut wird, d. h. die Alpen-

fette wird am Fuße durchbohrt, an einer Stelle, die 450 Meter tiefer liegt als der Gotthardt-Tunnel, und 600 Meter tiefer als der Mont Genis-Tunnel. Der Bau wird zwar durch diese Anlage kostspieliger, der Betrieb dann aber erheblich billiger, da die Länge nicht in so große Höhen befördert werden müssen. Es arbeiten so vorerfreitliche Vohrmaschinen, daß die Vohrungen, obgleich sie auf eine so bedeutende Länge und fast durchweg durch Gneis und harter Glimmerschiefer durchgeführt werden müssen, doch wahrscheinlich zur vorgeschriebenen Zeit vollendet sein werden. Am 1. August 1898 wurde der erste Spatenstich auf schweizerischer Seite gemacht, einige Tage später begann man die Arbeit von italienischer Seite und am 18. Mai 1904 soll der Tunnel laut Bauvertrag übergeben werden. Wie sehr die Technik des Tunnelbaues sich vervollkommen hat, geht auch aus einem Passus im Vertrag hervor, daß die Temperatur im Tunnel während der Arbeit 25 Grad nicht überschreiten darf; die Hälfte der Arbeiter während des Baues erkrankt, besonders Ventilationseinrichtungen sollen derartige Uebelstände unmöglich machen. Der Tunnel wird nämlich nicht wie die übrigen Alpen-tunnels zweigleisig angelegt, sondern es wurden zwei eingleisige Tunnels gebaut, deren Mittelstrecken 17 Meter von einander entfernt sind. Zunächst nun werden Sohlstellen von 2 Metern Höhe und 3 Metern Breite, also von einer viel geringeren Breite, als sie der fertige Tunnel hat, vorgetrieben, die unter sich durch Quer-stollen von 400 Metern verbunden sind. Durch den einen kann beständig frische Luft zu der Stelle, wo gerade gearbeitet wird, gefahren werden, während die verbrauchte Luft durch die Querstollen in den Parallelstollen übertritt, von wo sie ins Freie gelangt. Auf das durch die Größe der Eisenbahnwagen bedingte Tunnelprofil wird zunächst nur der eine Sohlstellen erweitert und zum fertigen Tunnel ausgebaut. Erst wenn der eingleisige Tunnel und zum fertigen Verkehr nicht mehr genügt, wird auch der Ausbau des zweiten Stollens erfolgen. So werden für einige Jahre die Zinsen für einen erheblichen Teil des Anlagekapitals erspart.

-Böcklin Weltanschauung. Im Juniheft der Zeitschrift: Die Kunst (Verlagsanstalt F. Bruckmann, A. G., München) lesen wir: Ueber Böcklin wird im Bafeler Jahrbuch für 1902 gesprochen. Dort sind nämlich auf abganz Seiten Erinnerungen an Arnold Böcklin nach Tagebuch-Rotzen eines Studenten abgedruckt. Dieser Student war Arnold v. Salis, heute erster Pfarrer am Bafeler Münster. Er hat mit

ein Schuttmann ganz besonders dazu berufen sein, am Sarge des Königs einen Kranz niederzulegen?

Wie in Sachsen die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährdet werden kann. In Oberkunnerstorf bei Löbau sollte Genosse Sindermanu-Dresden in einer Versammlung unter freiem Himmel über den Reichstag und die Parteien sprechen. Die Amtshauptmannschaft hat jedoch beschlossen, die Versammlung auf Grund § 12 des Gesetzes „aus allgemeinen sicherheitspolizeilichen Gründen“ zu verbieten. „Und zwar“ — heißt es in der amtshauptmannschaftlichen Verbotsbegründung — „kommt einmal in Betracht, daß die Zustimmung des beteiligten Grundstückspächters nicht nachgewiesen ist. Weiter steht aber auch, zumal der Versammlungsort von den benachbarten Grundstücken nicht durch Einfriedigungen abgetrennt ist, zu befürchten, daß die Ansammlung einer größeren Menschenmenge auf demselben eine ausreichende polizeiliche Aufsicht über die Versammelten nicht gestattet und ferner die Sicherheit der angrenzenden mit Gras und Feldfrüchten bestellten fremden Grundstücke in polizeilich unzulässiger Weise beeinträchtigt würde.“

Auf Grund des angezogenen § 12 können Versammlungen unter freiem Himmel verboten werden, wenn dringende Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu befürchten ist. In der Verbotsbegründung wird man vergeblich nach den Momenten suchen, die eine solche dringende Gefahr rechtfertigen. Die „dringende Gefahr“ besteht vielmehr darin, daß die Zustimmung des Pächters des Grundstücks zur Abhaltung der Versammlung nicht nachgewiesen ist. Von einer solchen Verpflichtung steht aber im Versammlungsgesetz kein Wort. Dieser Grund kann dem Unbefangenen nur ein Lächeln abnötigen. Die Sicherheit der angrenzenden Felder aber war ebenfalls in keiner Weise gefährdet, sicher lag keine dringende Gefahr für diese, auf jeden Fall aber keine dringende Gefahr „für die öffentliche Ruhe u.“ vor. Und die polizeiliche Ueberwachung, die wegen der fehlenden Umzäunung des Grundstücks nicht ausreichen soll? Das ist ebenfalls kein stichhaltiger Grund, er begründet jedenfalls keine dringende Gefahr, die erforderlich ist, eine Versammlung nach § 12 des Versammlungsgesetzes zu verbieten. Uebrigens haben schon so viele Versammlungen unter freiem Himmel unter ähnlichen Umständen stattgefunden, ohne daß die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung auch nur im geringsten gestört worden wäre. Aber freilich, wir leben ja im gelobten Lande Sachsen!

Ein Chinakrieger. Wir berichteten kürzlich aus Nanking, daß der Läufer Genosse Frenzel an inneren Verletzungen, die er infolge von Mißhandlungen durch seinen erwachsenen Sohn erlitten hatte, verstorben sei. Familienangehörige des Verstorbenen teilen nun der Schaffischen Arbeiterzeitung von dem traurigen Falle noch folgendes mit: „Unser Bruder, der die rohe That ausgeführt hat, hat als Soldat des Eisenbahnregiments den Chinakrieg mitgemacht. Als er in so brutaler Weise und aller Kraft mit dem Fuße nach dem Vater stieß, gebrauchte er die Worte: „Warte, ich will Dir beweisen, wie wir's in China gemacht haben.“ Unser Vater ist unter schrecklichen Schmerzen gestorben. Die Obduktion hat ergeben, daß der Zutritt in den Peritonäalraum des Mastdarms, mehrere Rippenbrüche und eine schwere Verletzung herbeigeführt haben. Außerdem war das Bauchnetz zerrissen und die Bauchmuskeln hatten geblutet. Das Bauchnetz war bereits in Eiterung übergegangen. Unser Bruder Max ist verhaftet worden, wurde aber nach dem Tode des Vaters vor die Leiche geführt. Er zeigte keinerlei Reue, sondern antwortete in äußerster brutaler Weise auf die ihm gestellten Fragen.“ Pfui Teufel!

r. Wurzen, 1. Juli. Dem Schuhmacher Gansel wurde anlässlich des Ausstandes von der Firma wegen unberechtigten Verlassens der Arbeit der Rest des Lohnes inne behalten. Der Streit hierüber dauert schon seit April d. J. Als Verbotsgeld kommen annähernd 7 1/2 Mk. in Frage. Nicht weniger als vier Termine fanden deshalb statt. Endlich ist vorige Woche ein Vergleich zu stande gekommen zwischen den Parteien. Danach bekommt Kläger die Hälfte der Forderung. Die Kosten bezahlten Kläger und Beklagter je zur Hälfte. Dem Arbeiter stand Armenarbeit zur Seite. Solange wie Wurzen mit seiner reichhaltigen Industrie kein Gewerbegebiet bekommt, wird es den Arbeitern fast zur Unmöglichkeit, ihr Recht zu suchen.

Wechselburg, 1. Juli. Am Bahnbau Wechselburg-Cheimitz legten am Dienstag ungefähr 30 Mann die Arbeit nieder, weil dieselben schon seit Wochen immer kleine Abschlagszahlungen erhalten hatten. Mit dem Lohne hat es, so lange der Bau dauert, auf der Station Wechselburg immer gehapert.

Vöcklin in den Jahren 1860—1870 dann und wann verkehrt und hat manches von ihm erfahren, was ihm der Aufzeichnung wert schien, nicht nur über Kunst, sondern auch über anderes, über Musik und Dichtung, ja sogar über philosophische Dinge hat Vöcklin mit dem jungen Manne gesprochen. „Ihm ist die Welt ewig.“ heißt es am 27. Juli 1870, „ewig wechselnd; alle Eigenschaften sind Eigenschaften desselben Princip, das man Gott nennen mag, oder Kraft, oder Geist.“ Ich wandte ein, die entgegengesetzten Existenzen, Böse und Gute, könnten doch nicht dieselben Eigenschaften desselben Princips sein. Er behauptete dagegen, die Kräfte, welche solche verschiedene Zustände beherrschen oder bilden, seien freilich nur verschiedene Eigenschaften desselben Princips; beim Demütigen oder Liebenden zeige sich eben die jenem Princip eigene Liebe, beim Ehrlichkeitsgenie oder Herrschsuchtigen die jenem eigene Kraft u. Gut und Böse sind nur ein Begriff, den wir uns bilden. Alles Existierende ist gleich gut oder vielmehr gleich „heilig“. Ich hielt ihm vor, welche Ungerechtigkeit unsererseits es dann wäre, Freveler zu bestrafen. Er gab es zu und will solche menschliche Strafe nur rechtfertigen aus dem Nützlichkeitsprincip, d. h. daraus, daß das rechte Gesetz werden, was für die Gesamtheit und für den Einzelnen nützlich ist. Was ist dann aber nützlich? Was einen angenehm ausleben läßt! Von Theologie will Vöcklin nichts hören; von unmittelbarer sittlicher Norm im Innern auch nichts. Ich berief mich, zum Beweise der Berechtigung des absoluten sittlichen Gefühls, dem Künstler gegenüber auf das jenem parallele unmittelbare Schönheitsgefühl; man könnte ja auch nicht beweisen, warum das und jenes schön sei. Das gab Vöcklin zu, aber — er behauptete von nichts, das sei schön, sondern das scheine ihm schön, mache ihm den Eindruck der Harmonie.

Glauchau, 1. Juli. Die Vorarbeiten für das Projekt der Anlage von Thalperren im Muldengebiete sind vollendet und eine demnächst in Zwickau stattfindende Versammlung der Interessenten, die von der dortigen Kreis-Hauptmannschaft einberufen worden ist, wird weiteres darüber zu beschließen haben. Es sind 20 Sperrten in Aussicht genommen, und zwar für die Mulde bei Müldenbergring und bei Jägergrün, kleine Pyra, große Pyra, Hundsbach, obere und untere Vockau, Müdenschleife, Zschornbach, Schwarzwasser (Böhmen), Steinbach, Böhlschleife, Zwickbach, Crinitzbach, Rödelbach, mit in Summa 22 Mill. Kubikmeter Gesamthalt. Die Baukosten werden auf zwölf Millionen Mark veranschlagt, die von den Erziehungsbefähigten, den Verbrauchern von Nutzwasser und gewissen Anliegern sowie dem Staat zu tragen sind.

Stollberg, 1. Juli. Der hiesige Schuldirektor hat schon wiederholt die Deffentlichkeit in einer für unsere Stadt und Bürgerschaft höchst peinlichen Weise beschuldigt. Er wird nämlich beschuldigt, an Frauenspersonen unästhetische Handlungen vorgenommen zu haben. Vor einiger Zeit stand er sogar unter der Anklage eines Notzuchtversuches vor Gericht, wurde aber freigesprochen. Der Verdacht, der auf ihm lastete, war geradezu erdrückend, das Gericht konnte jedoch nicht zu der Ueberzeugung von der Schuld des Volkserziehers gelangen. Nun hat aber, wie die Chemnitzer Volkstimme berichtet, ein früheres Dienstmädchen des in Rede stehenden Schuldirektors vor der Behörde Aussagen gemacht, die so gravierend sind, daß gegen den Schuldirektor ein Verfahren eingeleitet werden mußte. Was doch die sittlich-religiöse Erziehung mitunter für Früchte zeitigt!

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der neue Oberbürgermeister Dr. Schmid von Plauen ist zum Mitglied der ersten Kammer ernannt worden. — Die Einverleibung der Ortschaften Rädny, Zickernitz und Seibitz nach Dresden ist am 1. Juli vollzogen worden. — Am 30. Juni ist die Chemnitzthalbahn eingeweiht worden. — Den Dresdener Nachrichten wird berichtet: Wie teilnahmslos die Landwirte sich teilweise gegenüber der Vertreibung ihrer eigenen Interessen verhalten, geht wieder aus folgendem hervor. In dem fast 8000 Einwohner zählenden Reudersdorf fand die Wahl für den Landeskulturrat statt, in dessen Kreis ein einziger Wähler zur Wahlurne, so daß schließlich nur die beiden als Wahlgelassen bestellten stimmberechtigten Personen ihrer Pflicht genügten. — In der Nacht vom Sonntag beging in Litau eine Rote junger, etwa 18jähriger Bursche, grobe Ausschreitungen. Die Bursche haben eine Verbindung Antonia gegründet und zogen nach Mitternacht mit Verbindungszeichen angethan, nach ihrer Kneipe. Das Ruhegebot der Wächter beachteten sie nicht, lärmten weiter und flüchteten schließlich. Einer von ihnen wurde eingekerkert und sollte behufs Namensfeststellung aller Beteiligten zur Wache gebracht werden. Darauf kehrte die ganze Rote um, fiel über die Wächter her, misshandelte sie und entriß ihnen den Festgehaltener. Ein Wächter ist dabei schwer verletzt worden. Schließlich gelang es den Wächtern mit Hilfe des Publikums, mehrere der Krakeeler, die ebenfalls durch Schlägerungen in der Presse von gewissen Studentenkreisen angeregt worden sind, festzunehmen. — In Zwickau wurde der Leiter einer Sprachschule, angeblich wegen Unterschlagung, in dem Augenblick verhaftet, als er nach England abreisen wollte. — Durch starke Regengüsse war gestern das Gleis der Schmalspurbahn Markau-Reichen-Mühlberg unterbrochen worden. Die Züge konnten deshalb von Mühlberg her nur bis und ab Mühlberg verkehren; mittags wurde wieder durchgehender Betrieb aufgenommen.

Schkeuditz, 30. Juni. Am 26. Juni fand hier eine öffentliche Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Die gegenwärtige politische Lage, Referent Genosse Jaeschke-Leipzig; Zweck und Nutzen der Erwerbung des Bürgerrechts für die Arbeiter in Schkeuditz, Referent Gen. C. Müller-Schkeuditz. Der Vortrag des Gen. Jaeschke wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Gen. Müller brachte am Schlusse seiner Ausführungen folgende beiden Resolutionen ein: „1. In Anbetracht der Wichtigkeit, welche die Beteiligung der Arbeiter bei den Stadtverordnetenwahlen hat, beschließt die heutige Versammlung in eine Agitation zur Erwerbung des Bürgerrechts und für die Wahl von Arbeitervertretern in das Stadtverordnetenkollegium einzutreten.“ — „2. Die heute, am 26. Juni tagende öffentliche Versammlung ist überzeugt, daß der gegenwärtige Censur von 9 Mk. direkter Staatssteuer, als Grundlage zur Ausübung des Wahlrechts bei den Stadtverordnetenwahlen, den Einkommensverhältnissen eines großen Teiles der hiesigen Einwohnerschaft als viel zu hoch angepaßt erscheint und daß deshalb einem erheblichen Prozentsatz der Einwohner unserer Stadt ein Mitbestimmungsrecht bei der Kommunalverwaltung nicht zusteht, die Versammlung stellt deshalb beim Magistrat und den Stadtverordneten den Antrag, den gegenwärtigen Censur von 9 Mk. auf 6 Mk. herabzusetzen.“ Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

h. Gera, 2. Juli. Die hiesige Handelskammer hat sich gutachtlich dahin ausgesprochen, daß die Einsetzung eines Handelsgerichts dringend nötig sei. Da auch das Ministerium dieser Ansicht ist, so dürfte eine entsprechende Vorlage an den Landtag für Herbst d. J. nicht lange auf sich warten lassen. Wie wir hören, beabsichtigt man, das Handelsgericht aus einem Berufsrichter als Vorsitzenden und zwei Weisern aus dem Kaufmannsstande zusammenzusetzen.

Karlshad, 1. Juli. In der letztvergangenen Nacht ist in dem hiesigen, überlücklichten Nacht-Café Regensburg ein Raubmord verübt worden, indem der Cafetier Albert Schönlank durch Revolvergeschosse getötet und seine Frau schwer verletzt wurde. Zwei unbekannte Gäste hatten in Gesellschaft der Kassierinnen lange Zeit hindurch gezecht. Plötzlich zog einer der Männer einen Revolver aus der Tasche und setzte ihn der Witkin Gönisch mit den Worten: „Geld oder Leben!“ an die Brust. Die Frau schlug den Revolver zurück, der Thäter drückte ab und verletzte die Frau schwer. Die Kassierinnen stoben nach allen Seiten auseinander. Der zweite Strolch drang nun in das Schlafzimmer der Gastwirts-Geliebten ein, wo der Gastwirt Gönisch bereits im Bette lag, und richtete den Revolver gegen den letzteren. Gönisch sprang aus dem Bette und es entstand ein heftiges Ringen, in dessen Verlaufe der Strolch die Hand mit der Waffe frei bekam. Diesen Moment benützte er und feuerte gegen den Wirt zwei Schüsse ab. Dieser wurde von beiden Geschossen in die Brust getroffen. Der Thäter

flüchtete sodann. Sein Komplize gab im Lokale noch einen Revolvererschuß ab, um die Flucht seines Kameraden zu erleichtern. Gönisch eilte trotz seiner schweren Verletzungen, nur mit einem Hemd begleitet, auf die Straße und dem Thäter nach, brach aber bald zusammen und verstarb bald darauf. Frau Gönisch begab sich alsbald nach der nächsten Polizeiwachstube, wo sie, ohne eine Wohnung von dem bereits erfolgten Tode ihres Gatten zu haben, Anzeige erstattete. Die Polizei leitete sofort umfassende Nachforschungen ein, jedoch ist es bis zur Stunde nicht gelungen, der Thäter habhaft zu werden.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 2. Juli.

Zur Lokalfrage. In Düben wird in der Zeit vom 6.—13. Juli das alle 3 Jahre stattfindende Partifest abgehalten, das auch von außerhalb immer sehr stark besucht wird. Da sich in diesem Feste sowie auch aus anderen Anlässen in Düben zahlreiche Genossen aus Leipzig einfänden, so werden die letzteren ersucht, in erster Linie in dem dortigen Partikofal, Hotel Preussischer Hof, einzukommen. Der Besitzer des Lokals, Herr Reichle, hat auch im Parte ein schönes Bett aufgeschlagen. Den Dübener Genossen hat es sehr viel Mühe gekostet, dieses Lokal zu gewinnen, es ist somit erklärlich, daß sie zur Erhaltung des Lokals alles aufwenden und hierbei auf die Unterstützung der auswärtigen Genossen rechnen.

Zum Streit bei Wagner u. Zinkeisen. Mit der Anwerbung arbeitswilliger Arbeiter hat die Firma bisher wenig Glück gehabt; in den hierauf bezüglichen Informaten fehlt natürlich die Firmenangabe, weil sich sonst überhaupt niemand melden würde. Neuerdings hat sich in dem Papierwarenfabrikanten Hausmann in Lindenau, Angerstraße 87, ein Helfer für die Firma gefunden, der Arbeitswillige sucht und vermittelt. Eine auffallende Aufmerksamkeit erregt die Polizei für die Firma Wagner u. Zinkeisen, denn wenn Streikende einmal mit Arbeitswilligen zusammenstehen und Herr Zinkeisen hat dies bemerkt, so ist in wenigen Minuten schon ein Schutzmann zur Stelle, um die Streikenden auseinander zu weisen. Daß die Behörde bei Ausperrungsbeschwerden der Unternehmer für die Arbeiter eingetreten wäre, hat man bisher noch nicht erlebt. Die lieben Arbeitswilligen verlassen in der Regel bald wieder die Stätte ihres Wirkens, da die verdienten Löhne von 9—10 Mk. wenig verlockend sind.

Von der Landesstrauer. Auf die nachteiligen Folgen, die durch die Bestimmungen über die Landesstrauer für zahlreiche Geschäftsleute und Arbeiter entstanden sind, ist bereits mehrfach hingewiesen worden. Die Regierung selbst hat die Klagen als berechtigt anerkannt, indem sie die Zeit, in der die Abhaltung von Musik und öffentlichen Lustbarkeiten verboten war, abkürzte. Aber auch von denen, die die Bestimmungen über die Landesstrauer durchzuführen hatten, scheinen teilweise die entstehenden Kosten als die Hauptlaste in Betracht zu kommen. In Magdow waren fünf Personen beauftragt worden, täglich das übliche Läuten zu besorgen, wofür ihnen pro Person eine Entschädigung von einer Mark zugesichert worden war. Sehr bald wurde aber diese Entschädigung auf 75 Pfg. herabgesetzt und als geschätzt angesetzt. Dieser Sachverhalt wurde als Hauptlaste in Betracht zu kommen. In Magdow waren fünf Personen beauftragt worden, täglich das übliche Läuten zu besorgen, wofür ihnen pro Person eine Entschädigung von einer Mark zugesichert worden war. Sehr bald wurde aber diese Entschädigung auf 75 Pfg. herabgesetzt und als geschätzt angesetzt. Dieser Sachverhalt wurde als Hauptlaste in Betracht zu kommen. In Magdow waren fünf Personen beauftragt worden, täglich das übliche Läuten zu besorgen, wofür ihnen pro Person eine Entschädigung von einer Mark zugesichert worden war. Sehr bald wurde aber diese Entschädigung auf 75 Pfg. herabgesetzt und als geschätzt angesetzt. Dieser Sachverhalt wurde als Hauptlaste in Betracht zu kommen.

In den Staatsbetrieben ist bekanntlich den Angestellten aufgegeben worden, zum Zeichen der Trauer einen Flor anzulegen. Die Kosten hierfür haben aber die Angestellten selbst zu tragen. So haben u. a. die Postunterbeamten, deren Einkommen nicht gerade zu den glänzenden zu rechnen ist, den von der Oberpostdirektion vorgeschriebenen Flor aus ihrer eigenen Tasche zu bezahlen. Es ist kaum anzunehmen, daß solche Maßnahmen dem patriotischen Empfinden der unteren Beamten besonders förderlich sein können.

Bankprozeß. Trotz der höchstnennenden Fremdworte, in welche die Geschäftsabwicklungen und Briefe gekleidet wurden, kommt jetzt die nackte Schwindelhaftigkeit immer mehr zum Durchbruch und sie erscheinen als das, was sie in Wirklichkeit sind, Schwindeloperationen. Wie die Herren in den Geschäftsbriefen sich so im Vorbeigehen eins auszuweisen, ist außerordentlich interessant; sie taxieren sich gegenseitig sehr richtig ein. Als nämlich Erner in einem Briefe an Schmidt seiner Antipathie gegen den Bankier Löwy-Berlin deutlich Ausdruck gab, der eine sehr bewegte Vergangenheit habe, antwortete ihm Schmidt ebenso bisshig wie höhnisch: Verdienen wollen sie alle. Und als Erner auf Befragen, was er mit der bewegten Vergangenheit Löwys gemeint habe, antwortete, daß L. keinen guten Ruf genieße, quittierten die Zuförer mit Gelächter. In der Hauptfache handelte es sich in der heutigen Verhandlung wieder darum, wie sich die Trebergesellschaft durch Hypotheken auf ganz faule Tochtergesellschaften Geld verschaffte, wobei die Leipziger Bank wieder die melkende Kuh machen mußte. Das gab nur den Verteidigern wieder Gelegenheit, bei der Sachverhandlung eine Debatte über den Wert der Sicherheiten herbeizuführen; aber Plaut nannte die Sache beim richtigen Namen, nämlich, daß es Sicherheiten ohne Wert sind.

Durch das Geschäft, das die Kasseler Gesellschaft mit der Bankabteilung der Berliner Handelszeitung zu machen versuchte, wurde überhaupt auch einmal tüchtig in das Geschäftsgebaren hineingeleuchtet.

k. Der Anspruch auf das eineinhalbfache Krankengeld ist, wie die Kreis-Hauptmannschaft Leipzig kürzlich entschieden hat, nur von solchen Kassenmitgliedern gerechtfertigt, die nach dem Ausscheiden aus ihrer bisherigen versicherungspflichtigen Beschäftigung freiwillige Kassenmitglieder geblieben sind und außerhalb des Kassenbezirks Wohnung haben. In solchem Falle bildet das halbe Krankengeld den Ersatz für die freie ärztliche Behandlung und Arznei. Versicherungspflichtige Mitglieder haben an ihre Kasse nur den Anspruch auf die gesetzlichen Leistungen.

Mit diesen Grundrissen hob die Kreishauptmannschaft eine Entscheidung auf, die die Amtshauptmannschaft Leipzig in einer Streitsache der Ortskrankenkasse Markranstädt mit einem ihrer Mitglieder gefallt hatte. Das in Leipzig wohnende Mitglied hat sich nicht an die Kassenzentrale der Ortskrankenkasse Markranstädt gewandt. Die Kasse hat sich aber anderweit bereit erklärt, die ärztliche Behandlung zu bezahlen.

Berein für Arbeitsnachweis in Leipzig. Bei der öffentlichen, monatlichen Vermittlungsstelle des Vereins für Arbeitsnachweis in Leipzig, Reichsstr. 3, Männliche Abteilung, und Raschmarkt 2, Weibliche Abteilung, gingen im Monat Juni zusammen 3484 Gesuche (im Vormonat 2282) ein. Davon entfallen auf die Männliche Abteilung 1062 Gesuche und zwar seitens Arbeitgeber (offene Stellen) 531 und seitens Arbeitnehmer 531 (im Vormonat 890 bzw. 409). Uebernommen aus vorigem Monat 14 offene Stellen, ebenso 54 Arbeitslose. Außerdem fragten 228 (im Vormonat 246) um Arbeit nach, die aber ihr Gesuch zurückzogen, da ihnen zur Zeit der Nachfrage passende Stellen nicht nachgewiesen werden konnten. Darunter befanden sich 116 (im Vormonat 120) von auswärts zugewandene Arbeitssuchende. Durch Vermittlung des Arbeitsnachweises wurden 434 (im Vormonat 355) Stellen besetzt. — Auf die Weibliche Abteilung entfielen 1422 Gesuche und zwar von den Arbeitgebern (offene Stellen) 811 und von den Arbeitssuchenden 611 (im Vormonat 779 bzw. 654). Durch Vermittlung des Arbeitsnachweises wurden hier 633 (im Vormonat 518) Stellen besetzt, darunter 240 bei Dienstloshaltenden. — Auch diesen Monat war der Anhang Arbeitsloser ein ganz bedeutender.

Das Schulgeld ist fällig! Das für die städtischen Schulen auf die Monate Juli, August und September 1902 zu zahlende Schulgeld ist in der Zeit vom 1. bis 28. Juli d. J. an den betreffenden Zahlstellen zu entrichten. Die Höhe des Schulgeldbetrages ist aus den in den Händen der Zahlungspflichtigen gedruckten Zetteln zu ersehen. Diese sind zur Zahlung mitzubringen. Nach Ablauf der obigen Zahlungsfrist haben sich diejenigen, die das Schulgeld nicht bezahlt haben, der Einleitung des Zwangsverfahrens zu gewöhnen.

Zu der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten, die heute abend im Sitzungssaal am Raschmarkt abgehalten wird, wird der Bau-, Oekonomie-, Finanz- und Verfassungsausschuss Bericht erstatten über die Eingabe des Herrn Privatdocenten Dr. Pöfker und 708 Genossen gegen die Erbauung eines Superintendenzen- und Klostergebäudes am südlichen Teile des Thomaskirchhofes.

Gebühren für Telegramme. Nach den Bestimmungen der Telegrammordnung werden bei der Taxierung der Telegramm-Beleggruppen, Briefe, sowie ganze Zahlen mit anhängendem Bruch (12 1/2) als ein Wort gezählt, wenn zu der Gruppe nicht mehr als 5 Ziffern, Punkte, Komma und Bruchstriche verwendet sind. Eine Ausnahme hiervon bilden die in der deutschen Umgangssprache häufig als Stundenzahlangaben angewendeten Ausdrücke „1/5“, „1/12“, bei welchen der Bruch und die nachfolgende ganze Zahl gesondert als je ein Wort gezählt werden. Diese Bestimmung, die beim Publikum vielfach berechtigten Widerspruch gefunden hat, ist von der Postverwaltung jetzt aufgehoben worden; derartige Zifferausdrücke werden fortan ebenso nur als ein Wort gezählt. Eine Zeitangabe „1/12“ also z. B. künftig sowohl in der Fassung „11/4“, als auch „1/12“ nur als ein Wort.

Verunglückter ist gestern vormittag in der Raschmarkt-Straße der am Raschmarkt Steinweg Nr. 8 wohnende, am 10. Juni 1861 in Weipensfeld geborene Geschäftsführer Gustav Hugo Bretschneider. Der Unglückliche stürzte vermutlich infolge eines Schwindelanfalls, während der Fahrt von seinem Besockere und erlitt dabei einen Genickbruch, an dessen Folgen er alsbald verstarb. Der Leichnam des Verunglückten wurde in das Pathologische Institut gebracht.

Von einem Radfahrer ungerissen, wurde auf der Kreuzung der Brüderstraße und Kurprinzstraße gestern abend ein 52 Jahre alter Handarbeiter, beim Hinfallen auf die Straße hat der Mann das linke Fußgelenk gebrochen. Er wurde in seine Wohnung gebracht. Der Name des Radfahrers ist festgestellt worden.

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens an einem Kinde wurde ein 43 Jahre alter Tischler aus Saynau i. Schlesien festgenommen.

Ferner erfolgte die Verhaftung eines 34 Jahre alten Steinbruders aus Burweide und einer 20 Jahre alten Buchhalterin aus Freiberg im Kreisgau. Diese Personen werden sich wegen Vergehens nach § 173 des Strafgesetzbuchs zu verantworten haben.

Einen Menschenanfall veranlassten gestern abend in der 10. Stunde zwei in der Nordstraße beschäftigte Konditorgehilfen dadurch, daß sie aus Uebermut auf dem Dache eines Nachbargrundstückes herumtiefen. Die Nachtwandler wurden von dem Dache heruntergeworfen.

Durch Erhängen machte heute vormittag eine im Grundstücke Nonnenstraße 24 zu L.-Pogwitz wohnende, 53 Jahre alte Handelsfrau aus Jenaan ihrem Leben ein Ende. Der Beweggrund zu diesem Selbstmord ist unbekannt.

Keine Polizeinotizen. Durch Betrug versuchte ein 89 Jahre alter Commis aus Blankenburg in einem hiesigen Geschäft einen Geldbetrag zu erschwindeln. Dies wurde jedoch bemerkt, worauf man den Betrüger festnehmen ließ. Der Verhaftete wurde übrigens, wie sich herausstellte, bereits wegen Betrugs und Unterschlagung von den Staatsanwaltschaften Braunschweig und Hilbesheim verfolgt.

Zum Nachteil des Inhabers einer hiesigen Buttergroßhandlung machte sich ein 45 Jahre alter Reisender von hier bedeutender Unterschlagungen schuldig. Der unehrliche Mensch wurde verhaftet.

Diebe sind am 20. Juni in eine Parterwohnung der Bismarck-Straße eingestiegen und haben daraus eine silberne Remontoiruhr nebst einer goldenen Panzerkette gestohlen.

Aus einer Hausflur der Südstraße stahl ein 14 Jahre alter Lehrling von hier ein Fahrrad. Der Dieb wurde dabei ertappt und der Polizei übergeben.

In den letzten Nächten sind in verschiedenen Läden der Lauchaer Straße und Eisenbahnstraße Einbrüche verübt worden, wobei den Dieben Geldbeträge in die Hände fielen.

Rachschlüssel drangen gestern nachmittags in eine Wohnung der Heinrichstraße in L.-Reudnitz ein und stahlen daraus Wännen und Frauenkleider, sowie einen Regulator und einen goldenen Trauring im Gesamtwerte von 187 Mk.

Aus einem Grundstück der Schreiberstraße wurde ein Rover, Marke Brennabor, mit schwarzem Rahmen und gelben Felgen im Werte von 150 Mk. gestohlen.

Deftig. In der Dampfzucker- und Glaserei von A. W. i. L. b. a. g., Gaußscherstraße, brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Gebäude verbreitete. Den aus den

Nachbarorten herbeigeholten Spritzen gelang es nicht, dem verheerenden Element Einhalt zu thun, auch die Leipziger Dampfzucker- und Glaserei konnte infolge Wassermangels nicht recht in Thätigkeit treten. Das Gebäude ist bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt, sämtliche Inventar, darunter verschiedene für Neubauten bestimmte Arbeiten sind ein Raub der Flammen geworden. Die Bewohner des Grundstückes haben lediglich das nackte Leben retten können. In dem Betriebe wurden etwa 25 Arbeiter beschäftigt. Die Ursache des Feuers konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Leugnung. Ueber das eigentümliche Verschwinden des Lehrers Kl. von hier lauchten allerhand Gerüchte auf, die auf das stillschweigende Verschwinden dieses Herrn ein eigenartiges Licht werfen. Die näheren Erörterungen werden hoffentlich ergeben, inwiefern diese Gerüchte den Thatfachen entsprechen und ob ein strafrechtliches Einschreiten geboten erscheint.

Der Zusammenbruch der Leipziger Bank vor dem Schwurgericht.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

1. Leipzig, 1. Juli 1902.

Dreizehnter Tag der Verhandlung. (Schluß.)

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung, bemerkt der Sachverständige Kommerzienrat Plaut: Wenn die 8 1/2 Millionen russische Obligationen der Leipziger Bank geliefert worden wären, dann würde der Stand der Bank um diesen Betrag sich gebessert haben. Wie aber bereits mitgeteilt worden, sind die Obligationen bisher noch nicht geliefert.

Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon: Hat die Leipziger Bank durch diese Transaktion einen Schaden erlitten? Sachverständiger: Nein. — Auf Befragen bemerkt der Angeklagte Egner, daß das Geschäft ein Report-Geschäft der Leipziger Bank mit der Treber-Gesellschaft war; das Konfortium hatte sich aufgelöst.

Sachverständiger Kommerzienrat Plaut: In diesem Falle war die Buchung falsch. Wenn es ein Reportgeschäft zwischen der Leipziger Bank und der Treber-Gesellschaft war, dann hätte die Treber-Gesellschaft belastet werden müssen. Wenn ich in Berlin 15000 Diskonto-Kommandit-Aktien per ultimo kaufe, dann werde ich doch bei der Prolongation um den Reportbetrag belastet und die 15000 Aktien als Kasse gebucht. — Egner: Ich kenne die Art der Berlin Buchungen nicht, ich bin aber der Meinung, wenn ich 15000 Diskonto-Kommandit-Aktien prolongiere, dann wird nur lediglich angezeigt, daß ich die Aktien zu dem Prolongationskurs abzunehmen habe.

Direktor Herrmann bemerkt, daß in dieser Beziehung auch in Berlin die Buchungen verschieden seien. — Das Geschäft ist vom Standpunkt der Leipziger Bank unerklärlich und unverständlich. Nach den Erfragungen, die die Leipziger Bank mit den anderen Tochterwerten hatte, mußte sie sich doch sagen: die russischen Obligationen sind nicht so schnell zu verkaufen. Außerdem besaß ja die Leipziger Bank die russischen Obligationen noch gar nicht, sie war also nicht einmal in der Lage, die Obligationen bei geeigneter Gelegenheit zu verkaufen.

Vorländer: Da die Obligationen auf das Konfortialkonto gebucht wären, so geschäße das doch nur, um das Effektenkonto nicht auffallend zu vergrößern? — Sachverständiger: Jawohl. — Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon: Die Leipziger Bank hatte aber dadurch keinen Schaden und es erhöhte sich jedenfalls ihre rechtlichen Sicherheiten? — Sachverständiger: Allerdings.

Aus weiteren von Schmidt an Egner gerichteten Briefen geht hervor, daß Schmidt der Leipziger Bank 1900000 Herminen-Aktien abgegeben habe. — Sachv. Kommerzienrat Plaut bemerkt auf Befragen des Vert. Justizrats Dr. v. Gordon: Durch diese Ueberweisung hatte die Leipziger Bank jedenfalls eine erhöhte Sicherheit. Die Ueberweisung geschäße zweifellos, um bei der Bilanz möglichst wenig Tochterwerte im Depot zu haben. — Sachv. Direktor Herrmann: Ich erkläre in diesem Geschäft einen Nachteil für die Leipziger Bank, da die überwiesenen Aktien 70 Proz. notierten und die Verpflichtung zur Vollenzahlung vorlag.

Auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwält Dr. Drucker wird nochmals die Bildung des Garantie-Konfortiums, das ursprünglich die Treberaktien, später die Frankfurter-Ober-Aktien übernommen hatte, erörtert.

Sachverständiger Kommerzienrat Plaut bemerkt, daß er in der Bildung dieses Konfortiums einen Nachteil für die Leipziger Bank nicht erblicke.

Es wird danach ein Brief Schmidts an Egner vorgelesen. In diesem zeigt Schmidt an, daß er auf die Galizische Tochtergesellschaft Wechsel gezogen habe, die er ihm überende. Die Wechsel dürfen nicht in Umlauf kommen, weil in der Verwaltung der Gesellschaft zwei Ergänzungen seien, die nur für ihre Zwecke arbeiten. (Allgemeine Heiterkeit.) Egner bemerkt, daß er diese Wechsel nicht angenommen habe.

Sachverständiger Kommerzienrat Plaut: Das ganze Aktienmaterial der Galizischen Gesellschaft betrug 700000 Mk. Für fast dieselbe Summe war die Gesellschaft belastet. Daß solchergestalt Wechsel in Höhe von 8600000 Mk. keine reelle Grundlage haben, sei doch ganz klar.

Direktor Herrmann: Er könne sich Herrn Kommerzienrat Plaut nur anschießen; schon der Umstand, daß Schmidt schrieb, die Wechsel dürfen nicht in Umlauf gebracht werden, mußte stutzig machen.

Es gelangen noch mehrere Briefe zur Verlesung, wonach Schmidt der Leipziger Bank die Uebernahme von Wechseln anzeigte, die, wie Egner auf Befragen des Vorlesenden zugab, niemals eingelöst wurden. — Vorländer: Die Wechsel hatten doch nur den Zweck, die Bilanz der Trebergesellschaft günstiger zu gestalten.

Egner: Wir erhöhten auch unsere Sicherheit. — Vorländer: Die Wechsel wurden nur niemals eingelöst. — Sachverständiger Kommerzienrat Plaut: Die Wechsel hatten keinen Wert, da sie nicht eingelöst wurden und auch nicht eingelöst werden konnten. Sie hatten höchstens insofern einen Wert, als die Leipziger Bank im Stande war, sich darauf Geld zu verschaffen.

Die anderen Sachverständigen schließen sich dieser Ausführung an. — Vorl.: Obwohl Schmidt die Anweisung gab, die Wechsel nicht weiter zu begeben, waren sie dennoch bei der künftl. Liquidationskasse verpfändet. — Egner bemerkt: Schmidt habe später die Erlaubnis zur Weiterbegebung erteilt. — Danach wird gegen 2 1/2 Uhr nachmittags die Verhandlung auf Mittwoch vormittags 9 Uhr vertagt.

1. Leipzig, den 2. Juli 1902.

Vierzehnter Tag der Verhandlung.

In dem gestrigen Bericht sind mehrere Druckfehler stehen geblieben. So muß es an zwei Stellen „Leipziger Bank“ anstatt „Treber-Gesellschaft“ heißen.

Der Vorlesende, Landgerichtsdirektor Dr. Müller, eröffnet gegen 9 1/2 Uhr vormittags die Sitzung mit der Mitteilung, daß er zunächst die Aussagen des wegen Krankheit kommissarisch vernommenen Zeugen Kaufmann Rothe, Hamburg, vorgelesen werde. Dieser hat im Jahre 1899 im Auftrage der Treber-Gesellschaft eine Anzahl Effekten durch Vermittlung eines Maklers Eckstein verkauft. Schmidt nicht gesagt, das Geschäft kann erst nach Zustimmung der Leipziger Bank perfekt werden.

Egner bemerkt, den Namen Eckstein habe er heute zum erstenmal gehört. Rothe habe zu ihm gesagt, er werde das für die Effekten erhaltene Geld vorläufig in Verwahrung behalten. — Der Vorlesende teilt mit, daß Rothe nachträglich einen Brief an den

Gerichtshof gesandt habe. Dieser Brief eigne sich aber nicht zu Verlesung. Der Vorlesende überreicht den Brief dem Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon. Auf Antrag des letzteren wird die noch-malige kommissarische Vernehmung des Zeugen Rothe beschlossen.

Es gelang danach ein Brief Schmidts an Egner vom 8. April 1900 zur Verlesung. In diesem schlägt Schmidt dem Egner vor, ihm zwecks Abklausen seiner Effekten einen solenten Käufer zu verschaffen. — Egner bemerkt auf Befragen des Vorlesenden, er habe diesen Brief erhalten, das Geschäft, das ein Reportgeschäft sein sollte, abgelehnt.

Sachverständiger Direktor Herrmann: Reportgeschäfte werden gewöhnlich nur an großen Börsenplätzen infolge gemacht, als Wertpapiere, die per ultimo gehandelt, durch Hereinnahme in Kasse genommen werden. Gewöhnlich werden solche Reportgeschäfte nur auf einige Monate gemacht. Es können auch Waren, die auf Termin gehandelt, als Reportgeschäfte behandelt werden. In den von Schmidt bezeichneten Effekten können Reportgeschäfte nicht gemacht werden. — Vorländer: Wenn es keine Reportgeschäfte waren, dann mußten die Papiere auf dem Effektenkonto gebucht werden.

Sachverständiger Kommerzienrat Plaut: Ich kann Herrn Direktor Herrmann nicht zustimmen. Es können auch in Papieren, in denen kein Ultimohandel stattfindet, Reportgeschäfte gemacht werden. Auch können Reportgeschäfte auf längere Zeit geschlossen werden. Ein Reportgeschäft wird allerdings gewöhnlich nur auf einen Monat gemacht. Wenn es aber auf längere Zeit abgeschlossen wird, so bleibt es trotzdem ein Reportgeschäft. Ein Wechsel wird auch gewöhnlich nur auf drei Monate ausgestellt. Wenn aber der Wechsel zwei Jahre läuft, so bleibt dieser doch immerhin ein Wechsel. Ich bin also der Meinung, daß das Geschäft betreffs der russischen Effekten als Reportgeschäft bezeichnet werden kann, nicht aber die Geschäfte bezüglich der anderen Effekten. — Vorländer: Die anderen Effekten hätten also auf dem Effektenkonto gebucht werden müssen? — Sachverständiger: Jawohl.

Sachverständiger Kommerzienrat Steslind schließt sich den Ausführungen des Direktors Herrmann an, Professor Lambert tritt der Auffassung des Kommerzienrats Plaut bei. — Es gelangt alsdann eine zwischen der Treber-Gesellschaft und der Leipziger Bank gewechselte Korrespondenz zur Verlesung. Die Treber-Gesellschaft zeigt danach der Leipziger Bank an, daß sie die russische Gesellschaft für chemische Goldbestimmung zu veranlassen habe, für 1 Million Effekten zu übersenden. Die Leipziger Bank hatte diese Million, noch ehe sie von der russischen Gesellschaft Bestätigung erhielt, der Treber-Gesellschaft zugeschrieben.

Vorländer: Weshalb wurde diese Umschrift gemacht, ehe Sie von der russischen Gesellschaft eine Bestätigung erhalten? Egner: Das war einfach ein Untergentommen für Kasse.

Vorländer: Das geschäße doch nur, um Kasse zu ermöglichen, eine günstige Bilanz aufstellen zu können? — Egner: Das mag auch ein Beweggrund gewesen sein; jedenfalls haben wir das Geschäft nur auf dem Interimkonto gebucht. — Sachverständiger Kommerzienrat Plaut bezeichnet diese Buchung als zulässig.

Sachverständiger Buchrevisor Bünger: Das laufende Konto, das mit der russischen Gesellschaft schon bestand, wurde in der offenen Buchhaltung geführt, während das Interimkonto in der Sekretariat geführt wurde. Es habe den Anschein, als wollte man das Geschäft nicht auf dem Konto der offenen Buchhaltung haben. — Der Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon sucht den Nachweis zu führen, daß das Konto auch in der offenen Buchhaltung geführt wurde. Die Buchung konnte also offener nicht gehalten. — Ein ferneres Geschäft war, daß die Treber-Gesellschaft der Leipziger Bank vorkaufte, ihr zwei Hypotheken auf die schlesischen Tochterwerte in Gesamthöhe von 250000 Mk. gegen 10 Prozent Damno abzukaufen. Die Leipziger Bank ging auf dies Geschäft ein.

Der Vorlesende bemerkt, daß die Hypotheken bereits 1898 für die Leipziger Bank fest eingetragen waren, mithin gab die Leipziger Bank wiederum eine Sicherheit aus Händen. Egner bemerkt: Soweit ihm bekannt, waren die Hypotheken nur im Depot der Leipziger Bank, das Geschäft habe im übrigen Dr. Gensch gemacht. — Angekl. Dr. Gensch sucht den Nachweis zu führen, daß das Geschäft vollständig korrekt war. — Egner giebt auf Befragen des Vorlesenden zu, daß sie die Trebergesellschaft um den Betrag der Hypotheken entlastet haben. — Der Verteidiger Justizrat Broda stellt fest, daß die Hypotheken 1898 als Sicherheitshypotheken für Forderungen eingetragen wurden, die der Leipziger Bank noch erwachsen sollten. — Die Tochterwerke Krappitz und Waffonsk hatten der Leipziger Bank eine erste Hypothek zwecks Kreditgewährung gegeben. Die Trebergesellschaft ersuchte daraufhin die Leipziger Bank, ihr den Betrag der Krappitz Kautionshypothek von 450000 Mk. und der Waffonsk Kautionshypothek von 250000 Mk. zu schreiben.

Sachverständiger Kommerzienrat Plaut bemerkt: Alle diese Geschäfte wurden von der Treber-Gesellschaft veranlaßt, um ihre Bilanz günstig gestalten zu können, um die Kapitalerhöhung an der Berliner Börse durchsetzen zu können.

Der Vorlesende bemerkt, daß auch diese Beträge der Treber-Gesellschaft zugeschrieben wurden, noch ehe die Hypotheken eingetragen waren. — Egner bemerkt, daß es sich hier um einen bereits bestehenden Kredit handelte. — Ein Geschworener: Lagen den Hypotheken Taxen zu Grunde? Angeklagter Dr. Gensch: Wir haben nur die Anlagen angesehen und waren froh, daß wir erste Hypotheken bekamen, zumal wir doch den Kredit bereits bewilligt hatten. Eine Taxe haben wir nicht ausgenommen.

Der Sachv. Kommerzienrat Plaut bemerkt: Die Hypothek auf Krappitz war nichts wert, da die Fabrik nicht im Betrieb war. Ein solches Fabrikgrundstück hat nur dann Wert, wenn die Fabrik im Gange ist. Vert. Justizrat Dr. v. Gordon: Ich gebe den Herren Sachverständigen Recht, ein Fabrikgrundstück hat einen um so höheren Wert, wenn die Fabrik im Betriebe ist, jedenfalls hat aber das Grundstück, auch wenn die Fabrik nicht im Betrieb ist, einen Wert. Sachv.: Das ist richtig. Jedenfalls ist dies ganze Geschäft nur geschehen, um Kasse zu ermöglichen.

Verteidiger Justizrat Broda: Wenn Sie jemandem Kredit gegeben haben und Ihnen nachher eine Kautionshypothek gegeben wird, würden Sie alsdann dieselbe zurückweisen? — Sachverständiger: Keineswegs. — Verteidiger: Etwas anderes hat doch aber auch Dr. Gensch nicht getan. — Sachverständiger: Das ist richtig; der Beweggrund war aber lediglich, Kasse einen Gefallen zu thun. — Die anderen Sachverständigen schließen sich den Ausführungen Plauts an. — Es gelangt hierauf eine Korrespondenz zur Verlesung, wonach die Treber-Gesellschaft an die Berliner Finanz- und Handelszeitung (Inhaber Hugo Löwy) für je zwei Millionen Tochterwerte verkaufte. Die Finanz- und Handelszeitung übernahm die im Depot der Leipziger Bank befindlichen Werte nach und nach und bezahlte diese bar. Da wir hörten, so etwa bemerkte Egner auf Befragen des Vorlesenden, daß die Finanz- und Handelszeitung keinen guten Ruf genieße, so drangen wir auf die Abnahme. — Vorländer: Auch dies Geschäft wurde gebucht, noch ehe es vollzogen war? — Der Angeklagte Egner erwidert, ihm die Antwort hierauf vorläufig zu erlassen, er wolle sich erst sammeln.

Es gelangt danach ein Brief Egners an Schmidt zur Verlesung. In diesem heißt es u. a.: Mir kommt die Berliner Finanz- und Handelszeitung sehr unangenehm vor. Diese scheint sie lediglich aussetzen zu wollen. Die Bankabteilung dieser Zeitung hat 750000 Mk. gezahlt und sich dafür über 1 Million Effekten geben lassen. Sie hat sich bereit erklärt, in nächster Zeit 600000 Effekten zum Nominalbetrage abzunehmen. Die Firma Berliner Finanz- und Handelszeitung wurde bei dem großen Kurssturz von Montanaktien exekutiert. Ganz besonders hat Herr Hugo Löwy einen sehr schlechten Ruf. (Große Heiterkeit.) — Vorländer: Der Deutschen Grundschuldbank sind Sie doch vollständig im Irrtum. Es ist dies eine Hypothekentbank, an deren Spitze aller-erste Finanzkräfte stehen. Schmidt antwortete: Ich teile nicht Ihre Befürchtungen. Herr Hugo Löwy hat allerdings eine sehr bewegte

Vergangenheit, deshalb habe ich auch dafür gesorgt, daß dies Geschäft mit der Finanz- und Handelszeitung nicht öffentlich bekannt wird...

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung ersucht der Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon, die Angeklagten Döbel und Schröder zu veranlassen, sich über den Wert von Krappitz zu äußern...

Es wird alsdann mit der Vertiefung der Korrespondenzen fortgefahren. Schmidt teilt mit, daß er der Leipziger Bank für 1 Million Holzgeist zur Verfügung stelle...

Der Sachverständige Kommerzienrat Plaut bemerkt: Die Treiber-Gesellschaft hatte dadurch sechsfachen Vorteil. Sie wurde ihre Vorräte und ihre Debitoren los und ihr Bankguthaben wurde erhöht...

Sachverständiger Kommerzienrat Stiesland: Er und Direktor Herrmann seien über dies Geschäft von dem Untersuchungsrichter sehr eingehend vernommen worden...

Vorsitzender: Soweit wir heute und gestern festgestellt, sind durch diese Transaktionen bereits 21 Millionen von dem Konto ordinario verschwunden...

Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon: Die Uebernahme der Waren geschah allerdings einmal, um die Schuldenlast der Treiber-Gesellschaft zu verringern...

Es gelangt ferner ein Brief von Schmidt an Exner zur Verlesung: In diesem ersucht Schmidt, Exner möge mit dem Gelde, das er von der Berliner Finanz- und Handelszeitung erhalte...

Exner beantwortet die Besorgnisse der Vorsitzenden: Die Berliner Finanz- und Handelszeitung zahlte für von ihr übernommene Effekten an die Leipziger Bank eine Million...

In einem weiteren Briefe vom März 1900 schrieb Schmidt an die Leipziger Bank, obwohl ein von ihm acceptierter Wechsel erst im April fällig sei...

Von Nah und Fern.

Die Gewitter im Lande.

Starke Gewitter werden von verschiedenen Teilen des deutschen Reiches gemeldet. Am Montag nachmittag gingen über einen Teil des Frankenwaldes schwere Gewitter nieder...

In Rudolfsstadt und Saalfeld richtete Montag ein Hagelschlag großen Schaden an der Ernte an. Die Schlossen lagen stellenweise 30 bis 40 Centimeter hoch...

In Halberstadt entlud sich Dienstag früh ein heftiges Gewitter, wodurch einige 40 Fernsprecheinrichtungen beschädigt und zerstört wurden...

Weiter teilt ein Blitzschlag in Rüditz a. D. im

Crossener Kreise ein Haus auf dem Zudenberge in Brand und erschlug einen Mann und ein Kind. Das Haus brannte nieder. Ferner wurden an anderer Stelle in demselben Orte eine Frau und ein Kind vom Blitz getroffen...

Ein schweres Unwetter suchte am Dienstag auch Hessen und die Nachbarprovinzen heim und richtete vielfachen Schaden an. In Niederrhein wurde ein Gehöft durch Blitzschlag eingestürzt.

Feuersbrunst.

Am 1. Juli brach in Lauritz (Niederrhein) eine große Feuersbrunst aus. Bis jetzt sind 100 Häuser niedergebrannt, darunter ein großes Getreidemagazin und ein bedeutendes Kohlenlager...

Zugentgleisungen.

Am 30. Juni entgleiste zwischen Ploesti und Brazi (bei Bukarest) ein Personenzug. Zwei Personen wurden getötet und vier verletzt.

Infolge Unterpflügung des Damms der Bahn Gemünden-Sammelburg entgleiste bei Würzburg ein Personenzug, so daß zwei Wagen und die Lokomotive von dem Damm herabstürzten...

Arbeiterreville.

Auf der Beche Friedrich der Große in Forsthausen bei Essen wurden 3 Bergleute verschüttet; 2 von ihnen sind verstorben, während man den dritten zu retten hofft.

Eisenbahnunfall.

Kaiserslautern, 30. Juni. Bei der Station Niedermohr überfuhr der Mittagspersonenzug Landstuhl-Kusel an einem Uebergang ohne Barriere ein Fuhrwerk. Eine Frau wurde der Kopf, einem Knaben ein Bein abgefahren...

Letzte Nachrichten.

Paris, 1. Juli. Der frühere Kriegsminister General Galliffet, welcher in mehrerem Maße des Senats beantragte zweijährige Dienstzeit bekämpft hat, richtet im Journal des Debats an den Obmann dieser Kommission Freycinet ein offenes Schreiben...

Griechen der Redaktion.

Streikführer, Kleinschöner. 1. Die Theosophische Gesellschaft wurde 1875 in Newyork gegründet. Sie strebt eine allgemeine Verbrüderung der Menschheit auf Grundlage einer inbühnenpantheistischen Religion an...

Rüchzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag: Speiseanstalt I (Johannispflege): Reis mit Rindfleisch. Speiseanstalt II (Rohentbalgasse): Reis mit Rindfleisch.

Versammlungskalender. Mittwoch: Steinscher. Stadt Leipzig, Abend 8 Uhr. Donnerstag: Verein Vorwärts, Leipzig-Gr. Abend 8 Uhr.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch den 2. Juli: 164. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, Braun): Neu einstudiert: Der Großvater. Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig.

Altes Theater.

Mittwoch bis Sonnabend: Geschlossen. Bericht über die Leipziger Produkten-Börse. Dienstag den 1. Juli 1902. (Mitgeteilt von Gebr. Glass.)

Table with 3 columns: Product (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Oel, Malz, Wicken, Erbsen, Bohnen, Kleesaat), Quantity, and Price/Value.

Arbeiterinnen bringen ihre Beschwerden über Arbeit und Arbeitsbedingungen an bei Fräulein Marie Sedelmeyer.

Kein Wahlrecht

zu den Ende dieses Jahres stattfindenden Stadtverordnetenwahlen besitzen die Leipziger Einwohner, die das Bürgerrecht bis dahin nicht erworben haben.

Das Bürgerrecht kann jeder volljährige Leipziger Steuerzahler auf Antrag erlangen, wenn er die sächsische Staatsangehörigkeit besitzt und mindestens zwei Jahre in Leipzig Steuern bezahlt hat.

Wer die sächsische Staatsangehörigkeit nicht besitzt, muß zuvor diese erwerben.

Wegen Auskunft wende man sich an einen der nachfolgenden Genossen, die bereit sind, eventuell die erforderlichen schriftlichen Arbeiten unentgeltlich auszuführen.

Für die Stadt Leipzig.

- List of names and addresses for citizens in Leipzig: Paul Kleemann, Heinrich Lange, Traug. Kurze, Alfred Döge, Gustav Döge, Ludwig Martin, G. Vorleis, Komplex der Volkszeitung, Ost-Vorstadt: Albin Friedemann, Hermann Seidel, Otto Borberger, Friedrich Hammer, Johannes Ebeling, Johann Götsch.

Nord-Vorstadt:

- Oskar Fischer, Hermann Müller, Carl Berner, Emil Krause, Karl Buch, Robert Kurtz, Richard Reinhardt.

Süd-Vorstadt:

- Bruno Deyer, Richard Jäger, August Gähler, Gustav Klingstedt, Franz Müller.

West-Vorstadt:

- Adolf Bammes, W. Eppendorf, Ernst Friedler, Georg Johannsen, H. Stephan, Fr. Müller, Karl Peter, Max Pöblich, Richard Rieger, Otto Zersch.

Nord-Vorstadt:

- Oskar Fischer, Hermann Müller, Carl Berner, Emil Krause, Karl Buch, Robert Kurtz, Richard Reinhardt.

Süd-Vorstadt:

- Bruno Deyer, Richard Jäger, August Gähler, Gustav Klingstedt, Franz Müller.

West-Vorstadt:

- Adolf Bammes, W. Eppendorf, Ernst Friedler, Georg Johannsen, H. Stephan, Fr. Müller, Karl Peter, Max Pöblich, Richard Rieger, Otto Zersch.

Schönefeld:

- G. Müller, G. Schulze, Herrn, Paulinenstraße 88 a.

Stütz:

- G. Stollberg, Gustav Schwarz, Hermann Starck, Wilhelm Matzka.

Probstheida:

- Germann Gerhardt, Gustav Hied, August Arnold, Richard Ohmann, August Otto, Anantkeberg: Paul Bömer, Denzsch: Fr. Stone.

Aus der Partei.

Mit dem Ergebnis des Ludwigshafener Parteitags beschäftigt sich auch das Hamburger Echo, und zwar erklärt unser Hamburger Parteiorgan, das schon vor dem Parteitags gegen die Haltung der bayerischen Fraktion Stellung genommen hatte, daß es durch die Verhandlungen des Parteitags zu einer Änderung seiner Auffassung nicht kommen könne.

Die bayerischen Genossen mögen darin recht haben, daß ein Wahlrecht, wie es in der einstimmig angenommenen Landtagsresolution in Aussicht gestellt wird, besser sein würde als das bisherige mit seinen vielen Schändlichkeiten, d. h. daß die in Aussicht genommenen Verbesserungen gewichtiger sind als die damit verbundenen Verschlechterungen. Das zu entscheiden, ist eine Frage der politischen Kritik, die als ausschlaggebend aber erst in Wirkung treten kann, wenn die letzte definitive Entscheidung fallen muß. Gätten unsere Genossen vor dieser letzten Entscheidung gestanden und sie wären dann nach reiflicher Überlegung zu der Überzeugung gekommen, daß das Gebotene ein wesentlicher Vorteil gegenüber dem Bestehenden sei, trotz der beigegebenen Verschlechterungen, dann würde ihnen kein gewissermaßen Genosse einen Vorwurf daraus gemacht haben, wenn sie schließlich ihre Zustimmung gegeben hätten, falls die erforderliche Mehrheit von ihrer Zustimmung abhing.

Praktische Erfolge verspricht sich das Hamburger Echo von der einstimmigen Annahme der Resolution keineswegs; im Gegenteil erklärt sie diese Forderung für eine Selbsttäuschung und Fiktion, da im Grunde niemand, auch die Sozialdemokraten nicht, für die Resolution seien.

Es erscheint uns aber sehr bedenklich, Sozialdemokraten auch nur unter denen zu sehen, die als Forderungen nicht nur auf Geltendmachung eines Teiles unserer Programmpunkte verzichten, sondern sogar Verschlechterungen des bestehenden Zustandes mit ins Auge fassen, auf die man sich nur in der dringenden Not einlassen dürfte. Eine solche Lag bei der Abstimmung über die Resolution zweifellos nicht vor und so können wir die Zustimmung nur aus einer irigen Beurteilung der Situation erklären.

Der Vorwärts kommt nach einer redaktionellen Anmerkung zu Bebel's Artikeln, in der er die Haltung der bayerischen Fraktion möglichst günstig beurteilt, zu dem Schluss, daß als einziger Vorwurf, den die bayerischen Genossen durch sich haltende Gründe nicht zu entkräften vermocht haben, der bleibe, daß sie durch die jetzige Zustimmung zu einer Resolution, welche die Vorlage einer solchen Wahlreform der Regierung empfiehlt, sich von vornherein in den notwendigen weiteren Kampf für die Befestigung der Verschlechterungen und die Herbeiführung erheblicher Verbesserungen überaus erschwert haben. Dieser Fehler der bayerischen Landtagsfraktion sei um so erstaunlicher, da gerade München als Hochschule unserer parlamentarischen Vorbildpolitik gerühmt werde. Eine berechtigte „praktische Politik“ — die sich sicherlich niemals der Kontrolle der Herrschenden und richtunggebenden Prinzipien entziehen darf — werde am schwersten diskreditiert, wenn sie durch zu viel Prozis — unpraktisch wird.

Ein Skandal beseitigt. Im Wahlkreis Auebach-Schwabach verzichtete der aus dem Münchener sozialistischen Wahlverein ausgeschiedene und trotzdem aufgestellte Kandidat Köpfer gemäß den Vorschriften des Bundesgesetzes auf eine Kandidatur.

Zwei und einen halben Monat Gefängnis hat Genosse Dr. Quard wegen Verleumdung des Gernersheimer Hauptmanns und der Chinatruppen vom 1. Juli an abzuschließen. Die Staatsanwaltschaft hat ausdrücklich erklärt, daß ihm dabei zum letzten Male Selbstbestätigung und das Tragen eigener Kleider verweigert würde.

Vereine und Versammlungen.

Die Vereinigung der Drechsler

erzucht uns um Aufnahme folgender Erklärung: Da unser Bericht in Nr. 148 der Leipziger Volkszeitung von dem Drechsler Rilling in Nr. 147 als unwarhaft hingestellt wird, erklären wir hiermit, daß wir unseren Bericht der Wahrheit entsprechend aufrecht erhalten.

Eine Versammlung der Fleischer

die selber nur schwach besucht war, sagte am Freitag den 27. Juni im Koburger Hof. Kollege Hensel aus Berlin referierte über Zweck und Nutzen der Organisation. Er behauptet den Individualismus der Leipziger Kollegen und weist nach, daß die Organisation der Fleischer anderwärts bessere Fortschritte mache, als in Leipzig. Meist wegen der langen Arbeitszeit nehmen die Kollegen keine Zeitung zur Hand, so daß viele von ihnen nichts von der modernen Arbeiterbewegung wissen, ja nicht einmal die Bedeutung des Wortes Organisation kennen. Auch gebe es noch Gesellen, die sich etwas Besseres zu sein dünken, als Arbeiter. Redner erklärt dann das Wort Organisation und spricht sich sehr erschöpfend über Zweck und Nutzen der letzteren aus. Er zeigt, wie das Unternehmertum organisiert ist, und wie es dadurch im Stande sei, seine Ueberlegenheit den arbeitenden Klassen fühlen zu lassen. Es sei deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, der Organisation beizutreten, denn nur durch dieselbe könne ein Gegenruck ausgeübt werden. Haben doch auch schon die Metzler in Hamburg und Kiel unsere Organisation anerkannt. Es müssen die Mitglieder aber nicht denken, mit der Zahlung der Beiträge sei Genüge geschehen, nein, sie sollen auch fleißig agitieren für den Verband und jedem Kollegen die Ueberzeugung beibringen, daß der Verband notwendig und nützlich ist, da er besteht ist, die Lage der Gesellen zu verbessern, und zugleich auch den Mitgliedern unentgeltlichen Rechtschutz gewährt. In der Diskussion kritisiert ein Redner das hierige Stellenvermittlungswesen. Ein anderer sprach über das in voller Wütle stehende Lumberbandeln gegen die gesetzlich vorgeschriebene Sonntagsruhe. Es kam dabei folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: Die Versammlung ersucht den Rat der Stadt-Leipzig, die Fleischerwerkstätten des Sonntags während der Kirchengänge mehr kontrollieren zu lassen, damit den Gesellen ihre gesetzlich vorgeschriebene Sonntagsruhe erhalten bleibt.

Wauschlofferversammlung.

In einer am 28. Juni im Koburger Hof tagenden öffentlichen Versammlung hielt Genosse Dr. Dunder einen sehr fesselnden Vortrag über Maxim Gorki. In der fast zweistündigen Rede schilderte der Referent den Bildungsgang des aus dem russischen Proletariat hervorgegangenen genialen Dichters. Nachdem Genosse Dr. Dunder noch einige von Gorki's kleineren literarischen Werken zur Verlesung brachte, wurde unter Gewerkschaftlichem ein zehnjähriges Festkomitee für das am 24. August im Neuhäuser Gasthof geplante Sommerfest gewählt. Mit einem Hinweis auf die in nächster Zeit tagende Versammlung, in der speziell die Lage der Leipziger Wauschloffer auf Grund der veranlassenden Statistik behandelt werden soll, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Mahnung, die Versammlungen besser zu besuchen.

Der Arbeiterverein von Stahmel und Umgegend

hielt am 28. Juni seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nach Erlebigung geschäftlicher Angelegenheiten erstattete Genosse Naatz Bericht über die letzte Gemeinderatsitzung. Daraus war zu entnehmen, daß der Gemeinderat zu Wahren Beschlüssen gefaßt

hatte betreffs der Leichenfrau und der Hebamme, ohne die Zustimmung des Gemeinderats von Stahmel entgegen zu nehmen. Die Eingaben des Arbeitervereins wurden befürwortet. Das Ortsabgeordnete verlangt der Gemeinderat die Anweisung einer passenden Stelle. Auch der Steuererlass der Frau S. wurde mißbilligt. Unter Vereinsangelegenheiten wird beschlossen, in nächster Zeit einen Vortrag und zum 26. Juli eine Generalversammlung abzuhalten. Bei der Lokalfrage wurde es scharf gerügt, daß sich Mitglieder gefunden haben, die dort verkehren, wo der Arbeiter nicht gern gesehen wird. Alle Genossen werden ersucht, wirksam für den Verein zu agitieren.

Der Verein Vorwärts zu Marzahnstädt

hielt am Sonnabend den 28. Juni seine Mitgliederversammlung ab. Stadtorbinder Genosse Kändler erstattete Bericht über seine Tätigkeit im Stadtparlament, worauf noch Genosse Rausch einige Angelegenheiten referierte. Der Referent führte an, daß es unseren Vertretern seiner Zeit nicht möglich war in genügender Zahl in die verschiedenen Ausschüsse einzubringen. In der Diskussion bemängelte Genosse Kemnitz, daß das Schulbrausebad der Öffentlichkeit noch nicht übergeben wäre. Unseren Vertreter wurde anheim gegeben, dafür Sorge zu tragen, daß dies sobald wie möglich geschehe. Von verschiedenen Rednern wurde scharf kritisiert, daß es unsere anderen Vertreter nicht für notwendig hielten, unsere Versammlung zu besuchen. Genosse Meister führte an, daß Marzahnstädt in Bezug auf die gewerkschaftliche Organisation fast an der Spitze stehe, dagegen aber im politischen sehr weit zurück sei, denn die Arbeiter gehörten zum größten Teile Vergnügungsvereinen an. Zum Punkt 3 der Tagesordnung, Sommerfest betreffend, gab Genosse Besse bekannt, daß dies am 24. August in der Guten Quelle stattfinden und die weiteren Schritte dem Vorstände vorläufig überlassen worden seien. Unter Vereinsangelegenheiten wurde eine Kommission zur Erwerbung des Bürgerrechts gewählt, bestehend aus den Genossen Bernhardt, Raue, Kemnitz und Meister.

Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter.

Im Eißbachschen Lokale in Brandis, dem einzigen, das der Arbeiterschaft von hier und Umgegend zu ihren Versammlungen zur Verfügung steht, fand am vorigen Sonntag den 29. Juni nachmittags 4 Uhr eine Versammlung der Einzelmitglieder des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter statt, welche sich eines so starken Besuches zu erfreuen hatte, daß mander am Eintritt verhindert war. Der Referent, Genosse Karl Schulze-Leipzig, hielt einen Vortrag über: Die gegenwärtige Geschäftskrise und die arbeitenden Klassen. Zu Beginn seines Referats wies derselbe darauf hin, daß nach dem schädlichen Verursachen der Winterjahre nur in politischen Versammlungen die Teilnahme verlangt sei, ihnen aber doch nicht verboten sein könne, in gewerkschaftlichen Versammlungen ihre wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen. Doch verbot sich der antihauptmannschaftliche Vertreter jede Kritik seiner Maßnahmen und der Referent hielt seinen Vortrag, in dem er in fesselter Weise die Wirtschaftskrisen früherer Zeiten schilderte und nach und nach auf die heutige anarchische Wirtschaft unseres Kapitalistenstaates zu sprechen kam, unter der die Gesamtarbeiterschaft leide. Als Redner die Maßnahmen der herrschenden Klassen gegen die Arbeiterschaft kritisierte und auf die Zusammenkunft der Vertreter der verschiedenen Staaten in Rom hinwies, welche Polizeimaßregeln gegen den Anarchismus beschließen wollten, wurde ihm vom Ueberwachenden unter allgemeinem Erschauern der Versammelten das Wort entzogen, nachdem auf Verlangen der Vorsitzende der Redner nicht zur Ordnung rief. Wohl niemand seitens der Arbeiter hatte sich empfinden, daß der Referent in seiner Kritik so weit gegangen war, um die Wortentziehung zu rechtfertigen. Um sich von dem Erschauern zu erholen, wurde eine Pause von 10 Minuten beschlossen, nach welcher eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution einstimmig zur Annahme gelangte, in der u. a. auch zu reger Agitation für den Verband aufgefordert wurde. Unter Gewerkschaftlichem giebt Genosse Noack den Kassenbericht der Zahlstelle Brandis und wird der Verwaltung Decharge erteilt. Zum Schluss wurde noch beschlossen, demnächst gemeinsam mit den Einzelmitgliedern aus Wauschloffer einen Ausflug nach Kimmelshaus zu unternehmen. (Auf interessante Vorkommnisse in der Versammlung ist auch an anderer Stelle in dieser Nummer hingewiesen worden. D. Red.)

Einwohnerversammlung in Hartmannsdorf.

In der am 29. Juni abgehaltenen Versammlung referierte Stadtorbinder Genosse Frenzel über die Bedeutung der Gemeinderatswahlen. Eingangs seines Referats sprach Genosse Frenzel sein Bedauern über den schwachen Besuch dieser Versammlung aus. In seinem einstündigen Vortrage gab der Referent den Anwesenden ein klares Bild von der Entwicklung und Weiterbildung des Gemeinbewusstseins, der Gemeindeverwaltung und -Verrechnungen, sowie der Masseneinteilung. An der Hand zahlreicher Beispiele wies er nach, wie wichtig es sei, dahin zu streben, daß auch die Masse der Arbeiter und ihre Interessen in den Gemeinderäten vertreten würden. Er empfahl, sich möglichst Einblick in die verschiedenen Deputationen und Ausschüsse zu verschaffen, sowie die Deffentlichkeit der Gemeinderatsitzungen dort, wo solche nicht besteht, anzustreben, da durch die Deffentlichkeit der Sitzungen alle Vorurteile und alles Mißtrauen der Gemeindeglieder gegenüber ihren Vertretern in Wegfall kämen. Genosse Frenzel erntete für sein ansprüchliches, anregendes Referat reichen Beifall. In der sich anschließenden Diskussion kam zur Sprache, daß der bisherige Vertreter der dritten Klasse verzogen und diese Klasse, da kein Ersatzmann mehr vorhanden, im Gemeinderat nicht vertreten sei. Da nicht bekannt war, ob und welche Stellung der Gemeinderat zu dieser Frage nehmen und eine sich hier notwendig machende Ersatzwahl stattfinden lassen würde, wurde folgende Resolution eingebracht: Die heute im Gasthof zu Hartmannsdorf tagende öffentliche Einwohnerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Versammlung beschließt, beim Gemeinderat zu beantragen, für den durch Verzug ausgefallenen Vertreter der dritten Klasse eine Neuwahl stattfinden zu lassen. Sie stellt die Genossen Heinrich Gottschalk als Vertreter und Wilhelm Schneider als Ersatzmann auf. Im weiteren vertritt die Versammlung, bei der stattfindenden Neuwahl für diese beiden Kandidaten einzutreten. — Ein Vertreter der zweiten Klasse brachte im Laufe der Diskussion der Versammlung zur Kenntnis, daß wohl eine Neuwahl stattfinden würde, vorläufig habe sich aber der Vertreter noch nicht bei der Gemeinde abgemeldet. Hierauf wurde ihm erwidert, daß der bisherige Vertreter bereits mit Sad und Bad verzogen sei und die Wähler der dritten Klasse wohl nicht erst abzuwarten brauchen, bis er sich abgemeldet habe, sondern sie verlangen eine Neuwahl. Nachdem der Vorsitzende auf die Wichtigkeit der Parteipresse hingewiesen und die Anwesenden um deren ausgiebige Unterstützung aufgefordert sowie auch zum Beitritt zu dem Arbeiterverein angeregt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Arbeiterverein Stötteritz.

Am 28. Juni wurde die regelmäßige Versammlung abgehalten. Es sollte ein Vortrag über das eheliche Güterrecht gehalten werden, der Referent war aber nicht erschienen. Am 12. Juli findet im Deutschen Haus ein Familienabend statt. Im weiteren wurde die Frage aufgeworfen, ob es sich bewahrheitet, daß die Gemeindevorsteher der Unangesehenen in zwei Klassen geteilt werden sollen. Die Frage wurde bejaht und hinzugefügt, daß diese Angelegenheit in der nächsten Gemeinderatsitzung auf der Tagesordnung stehe.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wie wenig manche Arbeiter ihre Würde dem Unternehmertum gegenüber zu wahren wissen, lehrte wieder einmal das Vorgehen des Lokalvereins der Maschinisten und Heizer Leipzig's. Der Vorstand dieses Vereins verfährt alle Jahre im Frühjahr und Herbst einen Prospekt über seine Stellenvermittlung. In dem neuesten Prospekt heißt es u. a.: „Wir bitten, unsere Stellenvermittlung nicht mit der des 1899 gegründeten, nur wenige Mitglieder zählenden Vereins, welcher fälschlicherweise auch angeht, sich vor 15 Jahren gegründet zu haben, zu verwechseln. Wegen denselben ist wegen dieser unfaulteren Manipulation der Klageverföhrten, und wird nun gerichtlich entschieden, wer der alte Verein ist. Wir haben seit 15 Jahren das Vertrauen aller Anlagenbesitzer, haben unsere Mitglieder bei hohen und höchsten Behörden, sowie allen größeren und kleineren Anlagen zur Zufriedenheit untergebracht, und wollen uns das dadurch erworbene Vertrauen auch erhalten.“ Es wird dann noch darauf hingewiesen, daß seit 1900 295 Stellen besetzt worden sind, daß der Vorsitzende Röhling Auskunft nach jeder Richtung hin erteilt, und nach einer weitläufigen Schilderung der Aufgaben des Vereins werden die Herren Prinzipale untertänigst gebeten, ihre Heizer resp. Maschinisten auf den Verein aufmerksam zu machen. Soweit ist es also gekommen, daß Arbeiter sich gegenseitig bei dem Unternehmertum anschwären, und von dem letzteren erwarten, daß es für ihren Verein Propaganda machen und ihnen die fernstehenden Kollegen zuführen soll. Gerade die Maschinisten und Heizer können ein Uebiges singen von dem Wohlwollen und der Fürsorge, die ihnen ihre Herren Chefs angedeihen lassen. Merken denn die Kollegen vom Lokalverein nicht, was sie sich für ein trauriges und beschämendes Zeugnis ausgestellt haben, wenn sie in ihrem Circular schreiben, daß innerhalb zwei Jahren von 487 Mitgliedern 290 ihre Stelle gewechselt haben? Wo 315 Mitglieder sind arbeitslos gewesen, und was das heißt, kann nur der ermesen, der die Arbeitslosigkeit selbst durchgekostet hat. Jedem denkenden Arbeiter muß es einleuchten, daß ein solcher Verein nicht in der Lage ist, Verbesserungen für seine Mitglieder zu schaffen. Dafür giebt es aber „Auskunft nach jeder Richtung“ hin, wohl auch über die Meinungen der Kollegen, die nicht Mitglieder dieses Vereins sind? Die einzige Möglichkeit, daß die Arbeiter ihre Lebenslage verbessern, giebt nur die Organisation, die auf modernem Boden steht, und das ist einzig und allein der Centralverband der Maschinisten und Heizer, Stb. Verln. Niemand kann man das aber von Organisationen erwarten, die die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit predigen. Das letztere trifft auch auf den fälschlichen Verband, Stb. Chemnitz, zu. Schließlich muß noch der schärfste Protest erhoben werden gegenüber dem Verhalten derjenigen Kollegen und Parteigenossen, die sich in unabhängigen Stellungen befinden, hauptsächlich in Konsumvereinen etc., die sich aber nicht um ihre Gewerkschaft kümmern, oft sogar dieser entgegenarbeiten, und die Forderungen der Arbeiter als Utopien bezeichnen, wie es ein Maschinenmeister im Plagwitzer Konsumverein thut, der gleichzeitig zweiter Vorsitzender im Lokalverein ist. Alle organisierten Arbeiter mögen es sich angelegen sein lassen, die Maschinisten und Heizer auf den Centralverband aufmerksam zu machen, der allein in der Lage ist, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Berufsangehörigen zu verbessern. P. B.

Welcher Mittel sich das Unternehmertum mitunter bedient, um sich ungewisser, organisierter Arbeiter zu entledigen, dafür liefert folgender Vorgang einen drastischen Beweis. Der Brauer F., der seit etwa 8 1/2 Jahren in der Brauerei C. W. Raumann, Plagwitz, zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten beschäftigt war, verließ zuletzt den Posten eines zweiten Bierfischers. Da hier die Arbeitszeit nicht eine so geregelte sein kann als im übrigen Betriebe, so erhielten die Bierfischer anstatt Bezahlung der Ueberstunden, nämlich eine Gratifikation zu Weihnachten. Während eine solche dem ersten Bierfischer, der allerdings nicht Mitglied des Centralverbandes, sondern des Bundes deutscher Brauergesellen (einer Organisation, der die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften noch viel zu rabiat sind) ist, anstandslos zugestanden wurde, erhielt F. nichts. Der Braumeister sagte ihm, daß Gratifikationen durch die Abmachungen von 1890 in Wegfall gekommen seien. F. verlangte nun Bezahlung der von ihm gemachten Ueberstunden eventuell Vergütung der entgangenen Kaufen. Auf nachmalige Anfrage erhielt F. zur Antwort, daß sich diese Angelegenheit noch regeln werde. Diese Regelung fand dann schon am nächsten Tage ihre promtteste Erledigung auf die folgende Art. Infolge eines kurz vor Weihnachten Herrn Brauereidirektor D. Raumann zugegangenen anonymen Briefes wurde der betreffende Brauer F. am 10. Januar d. J. plötzlich entlassen. Trotz seines Protestes wurde er bei der Entlassung auf das bestimmteste als der Briefschreiber bezeichnet. Da F. der Leitung der Organisation gegenüber trotz eindringlicher Vorstellungen ebenfalls auf das bestimmteste in Abrede stellte, zu dem anonymen Briefe in irgendwelcher Beziehung zu stehen, so wurde die Agitationskommission der Brauer am folgenden Tage persönlich bei Herrn R. vorstellig. Die von der Kommission mit zur Stelle gedachten und Herrn R. zur Verfügung gestellten Handschriften F.s wurden unbeschoren als völlig belanglos zurückgelassen. Die Einsichtnahme in das anonyme Schreiben wurde kurz abgelehnt. Dagegen, daß die Kommission wegen Herausgabe des Briefes zum Zwecke der Schriftvergleichung Nagbar werden wollte, hatte Herr R. nichts einzuwenden, er versprach sogar ohne jede Veranlassung der Kommission, falls der Gegenbeweis zu erbringen sei, F. wieder an seinen Posten zu stellen und ihm den entgangenen Lohn zu ersetzen. Die von F. gegen R. erhobene Privatklage wegen Verleumdung gelangte am 2. April d. J. vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Im Laufe der Verhandlung glaubte R. den F. gegenüber den Richtern ganz besonders als Mitglied des sozialdemokratischen Centralverbandes der Brauer kennzeichnen zu müssen und warf ihm vor, im Geschäft Agitation für den Verband und die Feiler des 1. Mai getrieben zu haben. Die Frage des Vorsitzenden, ob seine Arbeiter zum größeren Teile dem Verbands angehörten, beantwortete Herr R. mit „Weiber ja“. Gegen Ende der Verhandlung wurde der Bevollmächtigte des Centralverbandes der Brauer auf Anregung des Verteidigers F.s in den Saal gerufen und ihm nahegelegt, die Klage zurückzugeben. Da dieser auf Untersuchung des Briefes durch Sachverständige bestand, richtete der Vorsitzende an Herrn R. die Frage, ob er den Brief zu diesem Zwecke auszuhandigen wolle. Herr R. antwortete: „Nein, ich glaube gerade genug getan zu haben, die Herren (die Agitationskommission) überhaupt empfangen zu haben.“ Das Urteil lautete befl. der Verleumdung auf Freisprechung. R. zur Herausgabe des Briefes zu zwingen, habe das Gericht keine Befugnis, weil dieser eine Privatangelegenheit R.s sei, der in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe. Das Gericht schenke den Angaben F.s, der Briefschreiber nicht zu sein, Glauben, könne aber R. das Recht nicht bestreiten, F. zu entlassen, wenn er von seiner Schuld überzeugt sei. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde auf Anraten des Rechtsanwalts zurückgezogen. Trotz der Aufforderung R.s, den Gegenbeweis zu erbringen, bereitete er also diesen mit Vorsatz. Um nichts unversucht zu lassen, richtete die Agitationskommission ein Schreiben an R., in dem höflich um Zustimmung des Briefes an den Verteidiger F.s, zwecks Prüfung durch vereidete Sachverständige ersucht wurde. Zugleich war darauf hingewiesen, daß für diejenigen, die sich der Charakterlosigkeit und Freigebigkeit schuldig mache, in der Organisation kein Platz sei. Hierauf antwortete Herr R. mit folgendem charakteristischen Schreiben: „In Besitze Ihres Gelehrten vom 25. teile ich Ihnen mit, daß ich, da die Sache für mich bereits vor dem Termine erwiesen

war, heute nicht noch dazu beitragen will, den Mann, der mir genügend bestraft erscheint, noch einer härteren Strafe durch Sie anzusehen. Meine Auffassung ist die, daß man als humaner Richter bei einem Schuldigen nach milderen Umständen suchen, nicht aber danach trachten soll, eine einmal verhängte Strafe durch dritte Personen noch zu verschärfen. Ob dies auch Ihre Auffassung ist, danach frage ich nicht, jedenfalls lehne ich jedwede Intervention von meiner Seite ab.

Eine Kommission, die der Vorstand des Gewerkschaftsartikels zwecks Vermittlung in dieser Angelegenheit zu Herrn N. entsandte, wurde ziemlich ansanft von diesem entlassen. Alle Besuche, Herrn N. zur Aushändigung des anonymen Briefes an Schriftensvergleichers behufs Untersuchung zu bewegen, blieben erfolglos. Da also N. die von ihm selbst gewünschte Führung des Gegenbeweises unmöglich machte, so liegt die Verantwortung nahe, daß er die Urheberchaft des Briefes selbst bezweifelt, der anonyme Brief aber als Vorwand zur Entlassung gerade gelegen kam.

Eisenbahner. Albin Schöber, L.-Neuditz, Kronprinzstr. 6, pt. **Fabrikarbeiter.** Emil Pöhl, L.-Kleinböcker, Baumannstr. 5, pt. r. **Feldler.** Max Schürich, Poststr. 16, II. r. **Fleischleger.** Karl Zeltner, L.-Sellershausen, Schützenhausstraße 7. **Formstecher.** L. Unger, L.-Gonnwitz, Meusdorfer Straße 55, pt. **Gärtner.** Günther Mittelhäuser, L.-Lindenau, Lindenstraße 7, II. **Gastwirtsgehilfen.** Gustav Fock, L.-Unger, Zweinaundorfer Straße 23, Mittelgeb. I. **Glasarbeiter.** Paul Diebig, Körnerstraße 50, Hof I. **Gläser.** Georg Gebhardt, L.-Kleinböcker, Albertstraße 22, I. **Gemeindearbeiter.** M. Burkhart, L.-Gonnwitz, Kochstr. 134, IV. **Gravure- und Eisenre.** Emil Berger, Sternwartenstr. 31, IV. **Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.** Karl Sängerslaub, Ransstädter Steinweg 6, S. v. Bureau: Coburger Hof, Windmühlensstraße 11. Telefon Nr. 433. **Handlungsgehilfen.** Karl Köhler, Kleinböcker, Gustav Adolfsstraße 23, I. **Holzarbeiter.** M. Börner, L.-Neustadt, Lutherplatz 4, IV. Bureau: Coburger Hof, Windmühlensstr. 11. Telefon Nr. 433. **Putzmacher.** R. Hesse, Neuhäuser Lauchaer Str. 8, IV. r. **Rondkoren.** Fris Kellner, Modern, Karolastraße 1, II. **Rupfer Schmiede.** Wilhelm Lehner, Kochstraße 55, S. IV. **Rieschner.** Guido Böttcher, L.-Lindenau, Goethestr. 4. — Karl Berg, L.-Neustadt, Mariannenstr. 2. **Sagerhalter.** Ernst Möller, Schönefeld, Hauptstr. 42. **Stichographen und Steinbrucker.** Arbeitsnachweis, Neiseunterführung, Herberge, Bahnhofs- und Kunst im Bureau: Stadt Hannover, Seeburgstr. 25-27, I. Vorm. 11-1 Uhr, nachm. 1/2-1/8 Uhr. **Verwalter:** Max Obler, Vertrauensleute: Sektion der Steinbrucker, S. Arnold, Moritzstr. 2, III.; Sektion der Lithographen, Alex. Gsch, L.-Schleußig, Könnertstraße 68, IV.; Sektion der Chemigraphen, Arthur Schubert, Schönefeld, Kreuzstraße 12; Sektion der Lichtbrucker, Otto Witz, Gutrigisch, Marienstraße 2. **Zusammenkunft und Zapfenabend** jeden Sonntagabend von 8 Uhr ab. **Lithographen.** Felix Lehmann, L.-Sellershausen, Brandiser Str. 7, II. **Malers und Lackierer.** Th. Gaup, L.-Neuditz, Rathausstr. 41, IV. **Maure.** Gustav Jakob, Bureau: Stadt Gotha, Gr. Felsenberg, 14, I. **Maskenlisten und Selzer.** Fr. Pfefferkorn, Lauchaer Str. 19/21. (Leipziger Volkszeitung.)

Metallarbeiter. Otto Meibe, Bureau: Coburger Hof, Windmühlensstraße 11. Telefon Nr. 433. **Müller.** Ernst Wolff, Böttchergarten, Leipziger Straße 68. **Müller.** Adolf Hesse, L.-Gohlis, Böttcherstr. 7, pt. **Notenstecher.** Max Böhm, Thalfstraße 27, I. **Sattler.** Otto Köhler, L.-Gohlis, Lindenthaler Straße 29, I. **Schmiede.** Ernst Ritter, L.-Lindenau, Gumborfer Str. 33, I. **Schneider.** H. Weider, Promenadenstraße 38, III. **Schuhmacher.** Otto Lübbert, Seeburgstraße 68, II. I. **Steinarbeiter.** Felix Lange, Auenstraße 28, IV. **Sektion der Marmorarbeiter:** Veigang, L.-Kleinböcker, Windorfer Str. 12; I. **Steinseher.** Karl Muntwig, L.-Neuschönefeld, Rosenstraße 11. **Stukaturer.** Karl Boigt, L.-Lindenau, Sophienstr. 7, pt. **Tabakarbeiter.** J. Weh, Schönefeld, Leipziger Straße 54, pt. r. **Tapetlerer.** Albert Schönowski, Göttenstraße 15, I. **Textilarbeiter.** L.-West: J. Glanzmann, L.-Plagwitz, Marienstädter Straße 29, pt. **Töpfer.** Arthur Heine, L.-Lindenau, Reichenhainer Straße 108. **Wergolder.** D. Triller, Schönefeld, Dimpfelstraße 17, II. **Zimmerer.** Fr. Rose, Bureau: Gohenthal, Dufourstraße 26.

Adressen der Vorstände bzw. Vertrauensleute der Leipziger Gewerkschaften.

Gewerkschaftsartikell. Vorsitzender: August Diekmann, L.-Neuschönefeld, Eisenbahnstraße 10, III. Kassierer: S. Wilsdorf, L.-Neuditz, Friedrich August-Str. 2a, III. Bureau: Coburger Hof, Windmühlensstr. 11. Telefon Nr. 433. **Bäcker.** Otto Freitag, L.-Plagwitz, Weisenfelder Straße 62, III. **Barbiere und Friseur.** R. Bergmann, Seeburgstraße 62. **Bau- und Erdbarbeiter.** Oskar Müller, L.-Gohlis, Dorotheensstraße 48, III. **Bildhauer.** Otto Stein, Gläser Str. 6, IV. **Böttcher.** Ernst Weigel, L.-Gohlis, Braustr. 18, S. pt. **Brauer.** Otto Baer, L.-Kleinböcker, Gustav Adolfs-Str. 10, I. I. **Buchbinder.** Gustav Galtich, L.-Neuditz, Rathausstr. 5, I. **Buchdrucker.** Joh. Fränkel, Leipzig, Likhofstraße 9, II. **Buchdruckerhilfsarbeiter und -Arbeiterinnen.** Otto Schulte, L.-Neuditz, Ellenstr. 23. **Bureauangestellte.** Gustav Diege, L.-Unger, Bernhardtstr. 37, pt. **Glasarbeiter.** Oelich, L.-Neuditz, Poststr. 19, pt. **Papierdrucker.** Karl Rattrodt, Poststr. 21, S. II. **Sektion der Pappbeder und Asphaltreure:** Max Wille, L.-Lindenau, Hermannstraße 11, IV.

Arbeiterinnen! Nachstehende Personen sind bereit, Beschwerden über Fabrik- und Arbeitsverhältnisse entgegenzunehmen und sie, ohne die Namen der Beschwerdeführerinnen zu nennen, der Behörde zu übermitteln: **Fran Dunder, Gohlis, Wilhelmstr. 2, III.** **Frenzel, Lindenau, Gumborfer Str. 19, I.** **Geibel, Leipzig, Hauptmannstr. 7, pt.** **Jäger, Gonnwitz, Leipziger Str. 33, pt.** **Müller, Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 10, IV.** **Remus, Schleußig, Könnertstr. 37, pt.** **Wegmann, Lindenau, Bismarckstr. 40, pt.** **Wibera, Leutzsch, Hauptstr. 20, II.**

Das Anknunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall-, Alters- und Invalidenrenten befindet sich im Coburger Hof, Windmühlensstraße 11, 1. Etage. **Gratis-Anzerate für die Sonntags-Nummer** werden nur bis Freitag mittag angenommen.

Ansicht meiner Läger ohne Kaufzwang gestattet.

Ehe

Sto

Auf Abzahlung

Möbel oder Waren kaufen, benötigen Sie zu einem Versuch dieses **wirklich reelle Angebot:**

1 Anzug	30 Mark, Anzahlung 6,00 Mark	1 Zimmer 65 Mark, Anzahlung 5,00 Mark
1 "	36 " " " 8,00 " "	1 " 80 " " " 6,00 " "
1 "	44 " " " 10,00 " "	1 " 98 " " " 8,00 " "
1 "	50 " " " 12,00 " "	2 " 150 " " " 12,00 " "
1 Ueberzieher	35 " " " 8,00 " "	2 " 198 " " " 16,00 " "
1 "	45 " " " 10,00 " "	3 " 288 " " " 26,00 " "

Abzahlung schon wöchentlich von 1 Mark an.

5000] Nur bei

S. Osswald

Königsplatz 7, 1 Treppe gegenüber der Markthalle.

Unübertroffene Auswahl!

Lieferung franko! Kredit auch nach auserhalb.

Popp
Panorama, Rossplatz.
Der Billigste in Leipzig.
Zusendung nach allen Vororten.

Wir offerieren als äußerst preiswert und tadellose Bilder geben **Klappcamera „Saxonia“** als Hand u. Stativcamera zu geb., mit ff. Objektiv, Zeit- u. Nomenverschluss, Einstellvorrichtung, Sucher, Mattscheibe, nebst 1. Doppelfassette, 15 A. Ferner empfehlen wir Klappcamera zu 20, 30, 36, 42, 60 A. zc., Objektive in großer Auswahl hervorragend billig; auf Wunsch geben wir jedes Objektive 14 Tage auf Probe. **Hoh. A. Hahn, Reichstr. 6** **Spezialhaus für Photographie- u. opt. Instrumente.**

Einen Mord

aller Fliegen, Wanzen, Motten und sonstigen Ungeziefers bewirkt man strahllos durch Hertzors Insektentod, Wanzentod u. Mottentod à 20, 30, 50, 75 A. Wirkung unschätbar. **Marien-Droguerie** L.-Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.

Empfehle meine **Damenbinden** Gummifäden für Wäsche, Wochen- und Krankenpflege. [3110] **Göhneraugenobel, Goldketten für jubelnde Kinder.** Preisliste 30 Pfg. Frau Auguste Graf, Nikolaistraße 4.

Kraft-Rotwein
Blutarmen und Kranken ärztlich empfohlen
Feurig-Süß
Santa Lucia
Flasche 1.80 und 2.10 A, überall zu haben
empfiehlt Dr. von Walck.

10 St. geb. Singer-Nähmaschinen sowie mehr. Schneider- u. Schuhm.-Masch. billig zu verk. Ringgasse 20, S. I. I.

Wickelformen u. Jacqons zu kaufen ges. Offerten u. P. 88 in die Exp. d. Bl. erb.

Wohnungsanzeigen.

Logis, St., 2 R., L. u. Zubeh., sof. od. 1. Aug. f. 280 A zu verm. Plagw., Nonnenstr. 46, III. r. **Logis, 2 St., 2 R., L. u. Zubeh., f. 320 A wegs ausg. 1. Aug. v. v. Karl Heine-Str. 59, IV. I.** **Kleines Logis 1. Okt. zu verm. Näheres Kleinböcker, Schöner Weg 16, I. I.** **Leere Istenstr. Stube für 8 A sof. zu verm. Kleinböck, Wachsenstr. 20, III. I.** **Leere Istenstr. Stube mit Ofen zu verm. Plagwitz, Weisenfelder Str. 19, III. I.** **Wobl. Zimmer für ans. Herrn od. Fr. zu verm. Lindenau, Quersstr. 11, pt. r.** **Freundliche Schlafstelle, Woche 2 A. Lindenau, Wehstr. 49, I. r.**

Junge Leute such. 1. Okt. Logis 1. Welfd. bis 300 A. Nr. Wölfelestr. 14, S. III. r. **Wohnung m. 2 Kamm. bis 250 A 1. Okt. im Dtb. gef. Nr. u. B. B. 250 i. d. Exp. d. Bl.**

Vermischte Anzeigen.

Einige im landwirtschaftlichen Maschinenbau erfahrene **Schlosser** sucht sofort [6065] **Maschinenfabrik u. Eisenglosserel** **Rossleben Aktiengesellschaft.** Ein tüchtiger Malergehilfe sof. gesucht. **H. Wolf, Lindenau, Geraer Str. 21.** **14-15 jährige Arbeitsburschen** such. Friedrich List-Str. 28, Büchsenfabrik. **Aufwartung für den ganzen Tag** gesucht. **Volkmarstorf, Bergstr. 26, pt.** Ein Kind wird in Pflege genommen. **Großmannstr. 9, I. I.** **Wäsche wird gut u. billig** gefäd. **Röde** auslangentiert. **Albertstr. 24, I. r.** **Auspolstern von Sofa 6 Mk., Matratzen 3 Mk. an Os. Müller, Wahr, Gallestr. 33.** **Wübel werden sauber und billig** aufpoliert. **Zaubchenweg 68.**

E. A. Krieger, Schneidermstr. Bon jetzt ab Leipzig, Poststr. 15, III. r. **Regelmäßig nur j. Sonntag v. 1/2 11-3 Uhr.**

Hunde werden nur gut geschoren und gewaschen [5964] **Petersstr. 27, Gr. B., IV.** bei Frau **Götze.** **1 Palet** verl. geg. v. Plagwitz b. Kleinböcker. **Chrl. Finckew. geb.,** dast. geg. **Bel.** abzug. **S. Peter, Kleinböck, Plagw. Str. 75.** **Palet m. 2 Stück Stoff** u. **Anger** verl. abzug. **Neuditz, Poststr. 2, IV. I.**

Familienanzeigen. Ihrem lieben Manne Herrn. **Bleweg** grat. zum 29. Wiegenseite. Seine Frau.

Sierdurch allen Freunden u. Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester u. Schwägerin, **Klara Lina Raschig geb. Schmidt,** den 30. Juni abends 1/10 Uhr nach schwerem langem Krankenlager sanft entschlafen ist. **Beerdig. Donnerstag, 3. Juli früh 1/10 Uhr** v. Krankenhaus **St. Jakob** aus. Um stilles Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen **Der trauernd. Gatte Fr. Wih. Raschig.**

HAMBURGER SPECIAL HAUS
LEIPZIG
RAD-ZUBEHÖR

Steinefahräder, nur Zubehör Pneumatik unter Garantie. Laufdecken von A 8. — an. Laufschläuche von A 4. — an.

Gr. Ausw. prämi. Kanarienvögel, Hechbauer, Mist, Rest, Champ., Eierdrot, hochl. Sommerribben, 5 Pfd. 1.10 Mk., Brot. 19 Mk., Ameisenfänger, Wehsw., Ital. Gohl. 10 Pfg. emp. **Max Kraft, Poststr. 18.**

Dr. Sahmann sagt: „Citronensaft ist außerordentlich gesund, sein Genuss daher immer angebracht. Effig wird in unserer Küche stets durch Citronensaft ersetzt; denn die natürliche Citronensäure ist verdauungsfördernd, während die durch Gährung gewonnene Essigsäure die Verdauungsthätigkeit hemmt.“ — **Garantirt reinen Natur-Citronensaft** aus reifen Früchten — der wirksamere als die meist unteuf zu uns kommenden Citronensäure — erhält man in Fl. von 50 Pf. bis 3. — Mk. = 80 Citr., vom **Sanitäts-Bazar „Dolomia“**, Rathhausring 1, I. Etage, fein Ockerer-Caben, (an der Warthehalle Königsplatz) und in den **Fillialen:** Neuditz, Dorotheenstr. 30; Gohlis, Halleische Str. 31; Volkmarstorf, Ludwigstr. 74; Plagwitz, Fochstraße Str. 20; Lindenau, im Lindenbo.

! Specialgeschäft!
Pneumatic
Laufdecken 6. — Schlauche 3.75
Nur tadellose Fabrikat.
H. C. Max Schmidt, Seiler **straße 15, I.**

Lehr-Uhr
TICK-TACK
praktisches Geschenk und nützliches Lehrmittel für die Jugend. — Alle Teile einer Uhr werden zerlegt geliefert und sind ohne Werkzeug zu einer gangbaren Uhr zusammenzusetzen.
Preis **Mk. 3.50** mit Anweisung.
Gustav Kaniss, Lauchaer Str. 6.
Hand- u. Leisterw. 205 Pf., Fochstr. 31b.

1.50 Mk. Reparieren und Reinigen einer Taschenuhr. Eine neue Uhrfeder 70 Pfg. Getragene Uhren von 3 Mk. an. Volle Garantie.
Uhrmacher Kogler, Dresdener Str. 37

Möbel
erhält man solid zu billigsten Preisen bei
H. Dietrich
Tischlermeister [2880]
Lindenau, Merseburger Str. 83.
Einkauf v. Papierabfällen, Habern, Knochen, altem Eisen und Metallen.
H. Köder, Gerberstr. 9, Telefon 7887.

Käufe und Verkäufe.

Pracht. Ober- u. Unterb. u. Riffen, sowie Bettst. u. Matr., aus f. 27 A, sofort zu verkaufen **Sidonienstr. 35, pt. I.** **Kleidersekr. 25, Vert. 28, Plagw.-Ottom. 45, Bettstelle m. Matratze 16 A. Burgstr. 9, I.** **2 Gebett Betten, extra groß, je 2 Riffen, Bettstellen, Matr. bill. Galtstr. 24, I.** **Neue Ottomane v. 28 A an, Weißt. m. Matr. bill. Neustadt, Mariannenstr. 88, II.** **Nur Damenkleider** in großer Auswahl billig zu verk. **Plagwitz, Wühlstr. 31.** **Nur Damenkleider** in Stoff u. Wäsche, f. neu verk. **S. Frau Voth, Barfußg. 7, II.** **Guteh. schwarzer Barschenaug** spottb. zu verk. **Lindenau, Mittelstr. 15, I. r.** **4 Krdr. Handwagen** billig zu verkaufen. **Lindenau, Bilgauer Str. 63, Ex. B, IV.** **Guteh. Rinderwagen** mit Gummir. billig zu verkaufen. **Quersstr. 19, II. I.** **Guteh. Rinderwagen** mit Gummir. u. Stuhl zu verkaufen. **Riebeckstr. 32, IV. I.** **Guteh. Pneumatikover** für 20 A zu verk. **Gonnwitz, Wühlstr. 4, S. pt. I.** **Damen-Rover, wie neu, äußerst preiswert** **Plagwitz, Weissenföcher Str. 58, I. W.** **Kleiner Dampfmaschinen** billig zu verk. **Lindenau, Karl Heine-Str. 70, III. r.**